



Open Access Repository

www.ssoar.info

Alles eine Frage der Opportunität, oder nicht? Multilokalität und Wohnentfernung nach Trennung und Scheidung

Schier, Michaela; Hubert, Sandra

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schier, M., & Hubert, S. (2015). Alles eine Frage der Opportunität, oder nicht? Multilokalität und Wohnentfernung nach Trennung und Scheidung. *Zeitschrift für Familienforschung*, 27(1), 3-31. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-448908>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Michaela Schier & Sandra Hubert

Alles eine Frage der Opportunität, oder nicht? Multilokalität und Wohnentfernung nach Trennung und Scheidung

It's all a question of opportunity, isn't it? Multi-locality and residential distance in post-separation families

Zusammenfassung:

Arrangements mit intensiven Kontakten zwischen Kindern und beiden Elternteilen nach einer Trennung sind deutlich häufiger geworden. Bekannt ist: Räumliche Nähe zwischen den elterlichen Wohnstandorten begünstigt eine multilokale Lebensführung, aber determiniert sie nicht. Über diesen Opportunitätsstruktureffekt hinausgehende Analysen fehlen bislang. An dieser Forschungslücke ansetzend prüft dieser Artikel einerseits die Faktoren, die eine multilokale Lebensführung fördern sowie den negativen Zusammenhang zwischen der Wohnentfernung und einer multilokalen Lebensführung schwächen. Andererseits wird gefragt, wie die Wohnentfernung die Beziehung zwischen Multilokalität und diesen Merkmalen moderiert. Bezugnehmend auf familienökonomische, ressourcentheoretische sowie zeit-geografische Überlegungen zeigen Regressionsanalysen auf Basis des DJI-Survey AID:A, dass die Opportunitätsstrukturthese einen hohen Erklärungsgehalt besitzt, aber zu kurz greift. Gemeinsames Sorgerecht, eine höhere Bildung der Mutter, ein höheres Alter der Kinder bei der Trennung sowie ein junges aktuelles Alter stehen in einem stark positiven Zusammenhang mit einer multilokalen Lebensführung, geringe ökonomische Ressourcen in einem negativen. Eine Mediation ist nicht identifizierbar. Die Wohnentfernung moderiert jedoch teilweise die Bedeutung der Merkmale für Multilokalität.

Schlagwörter: Multilokalität von Familie nach Trennung, Nachtrennungsfamilien, Wohnentfer-

Abstract:

The occurrence of arrangements within which the children keep in close contact with both parents after their parents split up has strongly risen. It is well known that spatial proximity between the parental homes facilitates multi-locality, but it does not determine it. However, there is a shortage of analyses going beyond the opportunity structure effect. Hence, our article, on the one hand, tries to identify factors promoting multi-local everyday life as well as mediating the negative correlation between spatial distance and multi-local life. On the other hand, we ask how residential distance moderates the relation between multi-locality and these characteristics. Referring to family economics, the theory of resources, and time-geographical considerations regressions using the DJI-survey AID:A show that the opportunity structure thesis possesses high explanatory power, but does not go far enough. Shared legal custody, higher maternal education, a higher age of the children at parental separation as well as a young current age are strongly positively correlated with multi-locality, whereas low economic resources are negatively correlated. Mediating effects could not be detected. Spatial distance, however, partially moderates the meaning of diverse factors for multi-locality.

Key words: multi-locality of families after separation, post-separation families, residential distance,

nung, face-to-face-Kontakte, Vater-Kind-Beziehung, haushaltsübergreifende Lebensführung, Deutschland, AID:A

face-to-face contacts, father-child-relationship, conduct of everyday life across households, Germany, AID:A

1. Einleitung

Seit den 1980er Jahren nimmt der Anteil der Abbrüche von Kontakten zwischen Elternteilen und Kindern nach einer Trennung in Deutschland kontinuierlich ab.¹ Arrangements, bei denen intensive Kontakte bestehen bleiben, sich beide Elternteile um die Kinder kümmern und sich das Familienleben multilokal über mehrere Wohnhaushalte und Orte verteilt, sind hingegen deutlich häufiger geworden (Schmidt et al. 2006: 106; Amato et al. 2009).

Parallel zu diesem empirischen Trend ist es in den Sozialwissenschaften üblich geworden, Trennung und Scheidung im Rahmen des Reorganisationsmodells als komplexen, längeren Prozess der Neustrukturierung und Neuorganisation des familialen Beziehungssystems zu begreifen (Amato 2000; Smart 2004; Fthenakis et al. 2008). Die Reorganisation betrifft die Rollen der familialen Akteure, ihre Beziehungen zueinander, die Aufgabenteilung, die Beziehungen zum sozialen Netz sowie die Gestaltung des Alltags und des Wohnens. Mit diesem Konzept rücken zwei Aspekte in den Fokus von Forschung. Erstens, es bestehen Beziehungen von Ex-Partnern als Eltern gemeinsamer Kinder sowie Vater-Kind- und Mutter-Kind-Beziehungen auch bei räumlich auf mehrere Wohnhaushalte und Orte verteiltem Familienleben. Zweitens, die familialen Akteure haben damit verbundene Herausforderungen zu bewältigen. Die Anforderungen, die sich in ökonomischer, juristischer, sozialer, emotionaler und psychischer Hinsicht stellen, werden in der psychologischen und soziologischen Familienforschung bereits umfassend in den Blick genommen (Fthenakis et al. 2008; Amato 2010). Die Anforderungen, die sich in räumlicher und zeitlicher Hinsicht sowie daraus folgend alltagspraktisch stellen, werden hingegen bislang kaum thematisiert (Hater 2003; Smyth 2005; Schier 2015).

Elternschaft und familiale Beziehungen nach einer Trennung trotz mehrörtigen Wohnens zu gestalten, ist eine anspruchsvolle Aufgabe. Vor diesem Hintergrund interessiert, welche Faktoren das Bestehen von häufigen Kontakten und damit einer multilokalen Lebensführung beeinflussen. Besonderes Augenmerk wird hierbei auf die bislang wenig differenziert betrachtete Rolle der Wohnentfernung zwischen den elterlichen Wohnstandorten gelegt. Sie gilt in der Familienforschung als eine wichtige Strukturbedingung, die intergenerationale Beziehungen rahmt (Szydlik 2000). Räumliche Nähe erleichtert haushaltsübergreifende Lebensführungen und intensive Kontakte. Dies zeigen zahlreiche Studien (Cooksey/Craig 1998; Tazi-Preve et al. 2007; Smyth et al. 2008). Nichtsdestotrotz gibt es eine Gruppe von Nachtrennungsfamilien, die auch bei großen Wohnentfernungen intensive haushaltsübergreifende Beziehungen unterhält (Smyth 2005; Smyth et al. 2008; Cashmore et al. 2010; Schier 2015). Bislang fehlen Studien, die diesen empirischen Be-

¹ Wir danken den anonymen Gutachtern der Zeitschrift für Familienforschung/Journal of Family Research für wertvolle Hinweise und Dr. habil. Ulrich Pötter für die methodische Beratung.

fund aufgreifen und sich differenzierter mit dem Zusammenwirken von Wohnentfernungen, unterschiedlichen Merkmalen und dem Bestehen von Kontakten sowie haushaltsübergreifenden Lebensführungen auseinandersetzen.

Mit diesem Artikel soll ein Beitrag geleistet werden, um diese Lücke zu verkleinern: Es wird deshalb weiter differenzierend gefragt, welche Merkmale und Eigenschaften in einem positiven oder negativen Zusammenhang mit häufigen Kontakten stehen und wie diese weiterhin den (negativen) Zusammenhang zwischen Wohnentfernung und dem Bestehen einer multilokalen Lebensführung beeinflussen. Vor dem Hintergrund einer zunehmend mobilen Gesellschaft (Urry 2007) interessiert insbesondere, in welchen Konstellationen selbst bei ungünstigen räumlichen Rahmenbedingungen eher eine multilokale Lebensführung realisiert wird und unter welchen Umständen dies eher unwahrscheinlich ist. Diesen Fragen wird auf Basis des DJI-Surveys *Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten* (AID:A) mittels Regressionsanalysen nachgegangen. Zunächst erfolgen jedoch konzeptionelle Überlegungen in Verbindung mit der Darstellung des Forschungsstands sowie die Formulierung von Hypothesen. Der Aufsatz schließt mit einem Fazit.

2. Nachtrennungsfamilien als „multilokale Familien“

Studien, die einen wohnhaushaltszentrierten Blick aufgeben und Familien nach Trennung und Scheidung als mehrere Wohnhaushalte übergreifende Familiennetzwerke relational und im Ganzen konzeptualisieren, sind immer noch selten (Stewart 2007). Vorgeschlagen wurde unter anderem, Nachtrennungsfamilien als „binuclear families“ (Ahrns 1979), „linked family systems“ (Jacobson 1987) oder „multihousehold families“ (Stewart 2007) zu fassen. Diese Konzepte gehen von einer Zugehörigkeit des Kindes zu beiden elterlichen Wohnhaushalten aus und betonen seine Funktion als Bindeglied und Kommunikationskanal zwischen den Wohnhaushalten. An diese Konzepte anknüpfend und sie erweiternd werden Nachtrennungsfamilien im Folgenden als „multilokale Familien“ gefasst (Schier 2015).

Die Auflösung der Paarbeziehung geht in der Regel mit der Etablierung von zwei Wohnhaushalten, dem mütterlichen und dem väterlichen, einher. Seit der Kindschaftsrechtsreform im Jahr 1998 werden in Deutschland das Wohnarrangement der Kinder sowie die „Umgangsregelungen“ nach Trennung und Scheidung nur mehr in Ausnahmefällen gerichtlich geregelt.² Mütter und Väter entscheiden somit im Verlauf des Trennungsprozesses nicht nur über ihr eigenes Wohnen und ihre zukünftige Lebensführung, sondern – unter mehr oder weniger starkem Einbezug der Kinder – auch darüber, wie ihre Kinder wohnen und ihren Alltag gestalten werden. Die Duplizierung der elterlichen Wohnhaushalte im Verlauf des Trennungsprozesses kann insofern als Multilokalisierung (Petzold 2010; Schier/Schlinzig/Montanari 2015) und damit als Aufnehmen einer sozial-räum-

2 Mit der Kindschaftsrechtsreform von 1998 wurde in Deutschland die Fortführung des gemeinsamen elterlichen Sorgerechts nach Trennung und Scheidung als Regelfall verankert und somit in der Praxis unterstützt. Nach einer Trennung oder Scheidung entscheidet das Gericht nur noch dann, wenn ein Elternteil eine gerichtliche Klärung des Wohnarrangements der Kinder, des Sorgerechts oder des Umgangs beantragt.

lichen Praxis der multilokalen familialen Lebensführung durch Wohnen an mehreren Orten gesehen werden (Weichhart 2009; Hilti 2013; Schier 2013b). Diese ermöglicht Vätern, Müttern und Kindern nach Auflösung der elterlichen Paarbeziehung mittels räumlicher Mobilisierung zumindest temporär zusammenzuleben. Die multilokale Lebensführung ist hierbei als Ergebnis eines Aushandlungsprozesses zwischen den familialen Akteuren zu sehen, der in Macht- und Ungleichheitsbeziehungen eingebunden ist (Mason 2004). Sie stellt damit einen Kompromiss dar: zwischen den Interessen und Bedürfnissen einzelner Familienmitglieder, die unter den Bedingungen des Zusammenlebens an einem Ort nicht mehr befriedigend erfüllt werden können, den diversen Anforderungen der Lebensbereiche, in die sie involviert sind, sowie normativen, finanziellen, rechtlichen und strukturellen Rahmenbedingungen (Schier 2013a). Die aus den Aushandlungsprozessen der Akteure resultierenden raum-zeitlichen Konfigurationen der familialen Lebensführung variieren je nach Wohnentfernungen, Periodizität und Dauer des Wohnens der Kinder an den elterlichen Wohnstandorten. Somit sind hier mit dem Begriff „multilokal“ nicht nur Wohnarrangements gemeint, bei denen die Kinder zu gleichen Zeitanteilen bei ihren Müttern und Vätern leben – meist als „Wechselmodell“ bezeichnet, sondern die breite Palette möglicher Wohnarrangements, bei denen Kinder trotz periodisch räumlich getrennten Wohnens weiterhin Zeit mit beiden leiblichen Elternteilen verbringen – wenn auch oftmals zu ungleichen Anteilen.

Mit der Konzeption von Nachtrennungsfamilien als „multilokale Familien“ wird das Augenmerk stärker als bei den oben genannten Konzepten auf die alltägliche Praxis des Verbindens sowie auf räumliche Aspekte gelenkt, die das Leben in Nachtrennungsfamilien kennzeichnen. Der auf mehrere Wohnhaushalte und oftmals auch Wohnorte verteilte Alltag bedeutet erstens für die familialen Akteure des Nachtrennungsfamiliennetzwerks mit dem beständigen Wechsel von An- und Abwesenheiten und temporärer Koresidenz eines oder einiger Familienmitglieder sowie einem Leben auf Distanz umzugehen. Zweitens bestehen zwischen den elterlichen Wohnhaushalten in der Regel vielfältige raumübergreifende emotionale und soziale Bindungen, Austausch- und Kooperationsbeziehungen sowie ökonomische, materielle und kommunikative Transferflüsse (Schier 2013b)³. Drittens stellt eine hohe räumliche Mobilität der familialen Akteure sowohl die Voraussetzung als auch die Folge der räumlich dispersen Organisation der familialen Beziehungen dar. Multilokale Familienarrangements sind schließlich meist durch eine periodische Lebensführung und sozial-räumliche Verankerung von einem oder mehreren familialen Akteuren an mehr als nur einem Ort verbunden.

3 Da die getrennt lebenden Elternteile i.d.R. an den unterschiedlichen Wohnstandorten Güter und Leistungen für ihre Kinder beschaffen und bereitstellen und die Kinder diese dort periodisch nutzen, könnten Familien nach Trennung und Scheidung – bezieht man sich auf ein vom Konzept der Wohnhaushalte abweichendes soziologisches Verständnis von Haushalten als soziale Bedarfsgemeinschaften, deren Hauptfunktion in der Produktion und Konsumtion von Gütern und Leistungen zum Zwecke der direkten oder indirekten Selbstversorgung liegt – auch als Wohnorte übergreifende „multilokale Haushalte“ konzipiert werden (Weiske et al. 2009).

3. Multilokale Lebensführungen in Nachtrennungsfamilien: Forschungsstand, theoretische Überlegungen und Hypothesen

Mehrörtige Wohnpraktiken in Nachtrennungsfamilien und die mit ihnen einhergehenden Verflechtungs- und Austauschbeziehungen zwischen den elterlichen Wohnhaushalten sind bislang kaum Gegenstand der internationalen Forschung (Smart et al. 2001; Sieder 2008; Kitterød/Lyngstad 2012; Schier 2013a, b). Es liegen jedoch zahlreiche Studien vor, die sich mit der Häufigkeit oder Regelmäßigkeit von Kontakten zwischen Kindern und ihren extern lebenden Elternteilen beschäftigen (Schmidt-Denter/Beelmann 1995; Cooksey/Craig 1998; Schmitz 2000; forsa 2002; Proksch 2002; Juby et al. 2007; Amato et al. 2009; Swiss/Le Bourdais 2009). Einige Studien aus Australien und den USA differenzieren hierbei zwischen Kontakten, die nur tagsüber stattfinden und solchen, die regelmäßig auch mit Übernachtungen oder längeren Ferientaufenthalten einhergehen (Maccoby/Mnookin 1992; Cashmore et al. 2008; Smyth et al. 2012).⁴ In jüngerer Zeit wurden u.a. in Norwegen, den USA, Australien und Kanada Studien durchgeführt, die sich mit den Einflussfaktoren auf das Bestehen eines paritätischen Wohnarrangements im Vergleich zu solchen beschäftigen, bei denen die Kinder zu höheren Zeitanteilen bei ihrer Mutter oder ihrem Vater leben (Masardo 2009; Fehlberg et al. 2011; Kitterød/Lyngstad 2012).

a) *Der Zusammenhang zwischen Wohnentfernung und multilokaler Lebensführung*

Mit Bezug auf handlungstheoretische Überlegungen und auf die in der Literatur üblicherweise herangezogene *Opportunitätsstrukturthese* wird im Folgenden die räumliche Nähe zwischen den Wohnorten der getrennt lebenden Elternteile (unabhängige Variable) als einer der entscheidenden strukturellen Faktoren für die Ausgestaltung von Wohn- und Alltagsarrangements nach einer Trennung eingeschätzt.

Räumliche Nähe erleichtert häufige Treffen, Aufenthalte der Kinder in beiden elterlichen Wohnhaushalten sowie ihre spontane und flexible Gestaltung. Kinder können schulische und andere Aktivitäten von beiden Wohnorten gleichermaßen wahrnehmen (Gindes 1998). Bei großen Wohnentfernungen sind persönliche Treffen sowie ein periodisches Wohnen der Kinder an beiden elterlichen Wohnstandorten hingegen mit einem höheren planerischen, organisatorischen und zeitlichen Aufwand, höheren Transport- und Kommunikationskosten sowie größeren Herausforderungen, die Mobilität der Kindern und Erwachsenen zu gestalten, verbunden (Swiss/Le Bourdais 2009; Schier 2015). Für Kinder ändert sich bei großen Wohnentfernungen durch den Wechsel des elterlichen Wohnhaushalts das Umfeld vollständig. Der Besuch der Schule, die Ausführung von Aktivitäten sowie das Treffen mit Freunden sind nicht gleichermaßen von beiden Wohnorten aus möglich. Es wird deshalb empirisch zunächst der Frage nachgegangen, welcher Zusammenhang zwischen der Wohnentfernung getrennt lebender Elternteile und der Häufigkeit von persönlichen Kontakten – als einem Indikator für eine (nicht-)multilokale Lebensführung

4 International liegen nur wenige Datensätze vor, die diese Differenzierung erlauben (Cashmore et al. 2008).

ung – besteht. In Übereinstimmung mit dem bisherigen Forschungsstand (z.B. Cooksey/Craig 1998; forsa 2002; Tazi-Preve et al. 2007; Smyth et al. 2008; Cheadle et al. 2010) wird mit Hypothese 1 ein negativer Zusammenhang zwischen der Wohnentfernung und dem Bestehen einer multilokalen Lebensführung in Nachtrennungsfamilien angenommen und damit das Zutreffen der Opportunitätsstrukturthese.

b) Was schwächt den (negativen) Zusammenhang zwischen Wohnentfernung und multilokaler Lebensführung?

Unter der Annahme eines negativen Zusammenhangs von Wohnentfernung und der Häufigkeit von Treffen gerät die empirisch gesehen zwar kleine, aber doch vorhandene Gruppe der Nachtrennungsfamilien aus dem Blick, bei der trotz größerer Wohnentfernungen eine haushaltsübergreifende Lebensführung und intensive Kontakte gepflegt werden (Pasley/Braver 2004: 222; Cashmore et al. 2010: 62). In einem zweiten Schritt wird daher geprüft, ob es Merkmale gibt, die den negativen Zusammenhang zwischen der Wohnentfernung und dem Bestehen einer multilokalen Lebensführung vermitteln, das heißt, den Opportunitätsstruktureffekt schwächen (Mediation). In Bezug auf die vermittelnden Merkmale lassen sich drei unterschiedliche Hypothesen formulieren.

Bezugnehmend auf die Familienökonomie (Becker 1981) kann erstens davon ausgegangen werden, dass Männer und Frauen insbesondere während ihres Zusammenlebens in einer Ehe, aber auch in einer nicht-ehelichen Partnerschaft, beziehungspezifische Investitionen (z.B. die Entscheidung zu Kindern) tätigen und damit beziehungspezifisches Kapital (z.B. eine gute Bindung zu den Kindern, Elternschafts Kompetenzen, die Fähigkeit miteinander zu kommunizieren) akkumulieren. Nach der *pre-separation involvement parenting-These* (Stephens 1996; Skevik 2006) bestimmt der Grad der Involviertheit und des Engagements eines Elternteils mit seinen Kindern während einer bestehenden Partnerschaft den Grad des Engagements und der Verbindlichkeit gegenüber seinen Kindern nach einer Trennung. Waren die Elternteile während der Partnerschaft in Aktivitäten, in die Betreuung und in die Erziehung ihrer Kinder involviert, wurden enge persönliche Beziehungen aufgebaut und in die Kinder investiert, so ist anzunehmen, dass das Interesse, persönliche Kontakte aufrechtzuerhalten und sich um die Kinder zu kümmern, auch nach einer Trennung groß ist.

Bezogen auf die hier verfolgte Fragestellung kann fortführend angenommen werden, dass die Gruppe von Vätern und Müttern mit hohem Commitment und Engagement eher bereit ist, größere Anstrengungen auf sich zu nehmen, um auch bei weiten Wohnentfernungen persönliche Treffen und haushaltsübergreifende Beziehungen zu realisieren, obwohl die Möglichkeiten hierzu strukturell erschwert sind. Da bislang für Deutschland keine längsschnittlichen Daten vorliegen, die optimal wären, um der hier interessierenden Fragestellung nachzugehen, nähern wir uns mit Querschnittsdaten dem Commitment und Engagement der Elternteile gegenüber ihren Kindern. Empirische Studien, sowohl aus dem US-amerikanischen Raum wie aus Deutschland, verweisen auf einen positiven Zusammenhang zwischen der Dauer des Zusammenlebens und einem höheren Institutionalierungsgrad der Partnerschaft vor der Trennung (Cooksey/Craig 1998; forsa 2002; Amendt 2005; Amato et al. 2009), dem Ausüben eines gemeinsamen Sorgerechts (Seltzer

1998; Proksch 2002; Hartl 2002; Marten 2008) sowie einem höheren Alter der Kinder bei der Trennung (Stephens 1996; Cheadle et al. 2010) mit einer umfassenderen Zeit, die Väter nach einer Trennung mit ihren Kindern verbringen.

Wir gehen demnach zunächst von einer bestehenden Relation zwischen einem hohen Commitment bzw. Engagement während der Partnerschaft und Multilokalität nach Trennung aus (Hypothese 2a). Darüber hinaus nehmen wir mit Hypothese 2b an, dass bereits vor der Trennung und Scheidung aufgebautes Commitment und gezeigtes Engagement den negativen Zusammenhang zwischen Multilokalität und Wohnentfernung schwächen.

Bezugnehmend auf ressourcentheoretische Ansätze (Bourdieu 1983) kann zweitens vermutet werden, dass höhere Bildungs- und sozio-ökonomische Ressourcen sowie spezifische „multilokalitätserleichternde“ Kompetenzen⁵ (Duchêne-Lacroix/Schad 2014) den Umgang mit den spezifischen Anforderungen erleichtern, die ein multilokaler Alltag mit sich bringt. Dies gilt insbesondere bei großen Wohnentfernungen (Schier 2013b, 2015). Zwischen ökonomischen (H3a.1) und Bildungsressourcen der Elternteile (H3a.2) sowie „multilokalitätserleichternden“ Kompetenzen älterer Kinder (H3a.3) und einer multilokalen Lebensführung besteht somit eine Relation (Hypothese 3a). Darüber hinaus schwächen diese Aspekte den negativen Zusammenhang zwischen Multilokalität und Wohnentfernung ab (Hypothese 3b).

Empirische Studien zeigen, dass die Wahrscheinlichkeit häufiger Treffen und somit einer multilokalen Lebensführung mit dem Bildungsniveau sowie dem Einkommen der Eltern steigt (Cooksey/Craig 1998; Hartl 2002; Amendt 2005; Cashmore et al. 2010; Cheadle et al. 2010). Umgekehrt erscheint eine nicht-multilokale Lebensführung bei geringen väterlichen und mütterlichen Ressourcen wahrscheinlicher (Amendt 2005; Tazi-Preve et al. 2007). Ein höheres Erwerbseinkommen erleichtert es, die Kosten (u.a. für das Vorhalten von Wohnraum für das periodische Mitwohnen der Kinder, Reisen, Kommunikation, Verpflegung, Aktivitäten) einer multilokalen Lebensführung zu tragen, die in der Regel zusätzlich zu Unterhaltszahlungen anfallen und insbesondere bei großen Wohnentfernungen hoch sein können (Henman/Mitchell 2001; Swiss/Le Bourdais 2009). Höhere Bildungsressourcen gehen meist mit einer größeren Informiertheit, einer größeren Aufgeschlossenheit gegenüber egalitären Genderarrangements sowie gegenüber sozialen Normen zu „gemeinsamer Elternschaft“ und „involvierter Vaterschaft“, einem höheren Selbstbewusstsein sowie besseren Fähigkeiten zur Kommunikation auf Distanz sowie zur Konfliktbewältigung der Elternteile einher (Amendt 2005; Skevik 2006; Tazi-Preve et al. 2007).

Psychologische Befunde zur altersspezifischen Entwicklung von kognitiven, kommunikativen und räumlichen Kompetenzen (Pinquart et al. 2011) sowie Befunde aus der Medienforschung zur Nutzung von Medien bei Kindern und Jugendlichen (Wagner 2011) verweisen darauf, dass die kindliche Kompetenz zur eigenständigen räumlichen Mobilität sowie zur Nutzung und Handhabung von Informations- und Kommunikationstechnologien mit dem Alter der Kinder steigt. Folglich können ältere Kinder besser mit den Anforderungen eines multilokalen Familienlebens umgehen – insbesondere wenn es über

5 Damit sind Kompetenzen gemeint, wie z.B. ein hohes raumbezogenes Handlungsvermögen (Duchêne-Lacroix/Schad 2014), eine hohe Konfliktlösungsfähigkeit sowie Netzwerkcapital (Larsen et al. 2006), also Kompetenzen, die helfen, soziale Kontakte über Entfernung aufrechtzuerhalten, räumlich mobil zu sein und sich an unterschiedlichen Orten zurechtzufinden.

weite Entfernungen gelebt wird. Auch Eltern greifen mit zunehmendem Alter der Kinder auf diese Kompetenzen zur familialen Alltagsgestaltung zurück (Feldhaus 2007; Christensen 2009).

Schließlich lässt sich drittens bezugnehmend auf zeitgeografische Überlegungen (Hägerstrand 1975) vermuten, dass die raum-zeitlichen Handlungsmöglichkeiten der familialen Akteure in Nachtrennungsfamilien Einschränkungen verschiedener Art unterliegen. Hägerstrand unterscheidet Kapazitäts-, Kopplungs- und Autoritätsrestriktionen. Kapazitätsrestriktionen (*capability constraints*) treten bei der Ausführung von Aktivitäten durch biologische und physiologische Zwänge auf. Kopplungsrestriktionen (*coupling constraints*) sind Einschränkungen, die auf sozialen Beziehungen und der Notwendigkeit beruhen, Aktivitäten zu koordinieren und sich in zeitlichen und räumlichen Bindungen von Aktivitäten äußern. Mit Autoritätsrestriktionen (*authority constraints*) sind u.a. Zugangsbeschränkungen zu Räumen gemeint.

Gerade mit dem Eingehen neuer Partnerschaften, einer Wiederheirat, der Übernahme einer sozialen Elternschaft sowie der Geburt gemeinsamer Kinder in einer neuen Partnerschaft entstehen neue Anforderungen für die familialen Akteure im lokalen Haushaltskontext, die zeitliche, psychische und physische Ressourcen binden. Die neue Partnerschaft muss gleichzeitig mit der sozialen Eltern-Kind-Beziehung aufgebaut, geformt und gefestigt werden (Beckh/Walper 2002). Die Lebenssituation wird insgesamt komplexer, die individuellen Zeit- und Aufmerksamkeitsressourcen sind jedoch begrenzt: Unilokal organisierte soziale Beziehungen zu neuen Partnern, deren Kindern und eigenen Kindern müssen im Fall einer multilokalen Lebensführung in Relation zu den haushaltsübergreifend zu gestaltenden Beziehungen der eigenen Kinder und zum Ex-Partner gebracht werden (Skevik 2006). Dabei kommt es vielfach zwischen den Elternteilen, ihren an einem Ort sowie multilokal lebenden Kindern und ihren neuen Partnern zu Interessenskonflikten und raum-zeitlichen Konflikten (Simpson et al. 1995; Nelson 2006; Stewart 2007; Cashmore et al. 2008).

Die empirischen Befunde zum Einfluss der aktuellen Haushaltskonstellation sind uneinheitlich. Einige zeigen auf, dass Kinder mehr persönliche Kontakte zu ihrem anderen Elternteil haben, wenn dieser Single ist, als wenn er nach einer Trennung eine neue Partnerschaft eingegangen ist (forsa 2002; Amato et al. 2009; Cashmore et al. 2010). Andere Studien verweisen stärker auf den negativen Einfluss von Mehrfachelternschaften (in neuer Beziehung geborene Kinder bzw. im Haushalt lebende Stiefkinder) auf die Häufigkeit von Treffen mit den Kindern aus einer vorgängigen Paarbeziehung (Hartl 2002; Juby et al. 2007; Swiss/Le Bourdais 2009).

Mit Hypothese 4a gehen wir demnach davon aus, dass beim Bestehen von neuen Partnerschaften sowie Mehrfachelternschaften alle drei oben genannten *constraints* wirksam sein können. Das bedeutet, es besteht ein negativer Zusammenhang zwischen Multilokalität und einem neuen Partner im Haushalt (H4a.1) bzw. Mehrfachelternschaft (H4a.2). Der negative Zusammenhang zwischen Wohnentfernung und der Häufigkeit von Treffen wird abgeschwächt, wenn die Elternteile Singles sind (H4b.1) und keine Mehrfachelternschaft besteht (H4b.2).

c) *Multilokalität bei hoher und bei sehr geringer Wohnentfernung*

In einem dritten Schritt soll der Zusammenhang zwischen den in Abschnitt 3.2 diskutierten Merkmalen und einer (nicht-)multilokalen Lebensführung nach der elterlichen Trennung unter Konstanzhaltung der Wohnentfernung gemessen werden, um zu prüfen, ob die Wohnentfernung die Beziehung zwischen Multilokalität und diversen Merkmalen moderiert.

Wir betrachten die Gruppe der Nachtrennungsfamilien, die ungünstigen strukturellen Rahmenbedingungen unterliegt (long-distance) sowie – dazu kontrastierend – die Gruppe der Familien mit günstigen strukturellen Bedingungen (very short-distance). Bezugnehmend auf die im vorherigen Abschnitt erläuterten *pre-separation involvement parenting*-These (Hypothese 5), die Ressourcen- (Hypothese 6) sowie die *Constraints*-These (Hypothese 7) nehmen wir für die Gruppe der long-distance-Nachtrennungsfamilien häufige Kontakte und damit eine multilokale familiäre Lebensführung an, wenn:

- die Eltern besonders *committed* und engagiert – festgemacht an dem Ausüben eines gemeinsamen Sorgerechts (H5a.1) sowie einem höheren Alter der Kinder bei der Trennung (H5a.2) – vor der Trennung und Scheidung waren;
- höhere Bildungs- (H6a.1) und ökonomische Ressourcen (H6a.2) sowie „multilokalitätserleichternde“ Kompetenzen älterer Kinder (H6a.3) vorhanden sind;
- die Elternteile Singles sind (H7a.1) und keine Mehrfachelternschaft (H7a.2) vorliegt.

Für die very short-distance-Nachtrennungsfamilien wird hingegen angenommen, dass die Opportunitätsstruktur dominiert und alle soeben genannten Merkmale weniger wichtig für häufige Kontakte und damit eine multilokale familiäre Lebensführung sind. Das heißt, für ein gemeinsames Sorgerecht (H5b.1), das höhere Alter der Kinder bei der Trennung (H5b.2), Bildungs- (H6b.1) und ökonomische Ressourcen (H6b.2), multilokalitätserleichternde Kompetenzen älterer Kinder (H6b.3) sowie neue Partnerschaften (H7b.1) und Mehrfachelternschaft (H7b.2) wird keine Relevanz aufgrund der günstigen strukturellen Rahmenbedingungen vorhergesagt.

4. Daten, Variablen und Methode

a) *Der DJI-Survey AID:A*

Für die Analysen wird der DJI-Survey *Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten* (AID:A) verwendet. Er erhebt Daten zum Aufwachsen, den Lebenslagen und der aktuellen Situation von Kindern, Jugendlichen und deren Familien (Alt et al. 2011: 31). AID:A wurde im Jahre 2009 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) vom Deutschen Jugendinstitut (DJI) durchgeführt. Die Gesamtfallzahl minderjähriger Zielpersonen zwischen 0 und 17 Jahre beträgt n=12.426. Sie wurden auf der Basis einer bundesweit repräsentativen Einwohnermeldeamtsstichprobe aus 300 Gemeinden mit standardisierten Instrumenten telefonisch entsprechend ihrer altersspezifischen Lebenssituation befragt. Das heißt, es handelt sich um eine Personen-, nicht um eine Haushaltsstichprobe. Als Auskunftsperson wurde die Mutter, in einigen Fällen der Vater, befragt.

Laut AID:A sind 15,6% der Familien mit mindestens einem minderjährigen Kind als Nachtrennungsfamilien zu bezeichnen (n=1.452). Die Kinder wurden zwischen 1991 und 2009 geboren. Da ganz überwiegend die Mutter die Auskunftsperson darstellt, leben gemäß AID:A mit 93% die meisten Kinder in Nachtrennungsfamilien (vorwiegend) bei ihrer Mutter. Die im Folgenden dargestellten Ergebnisse beziehen sich auf diese Substichprobe (n=1.352). Das führt zu einer unverzerrten Messung der Kind-„externes“-Elternteil-Kontakte. Alle externen Elternteile sind folglich Väter.

AID:A eignet sich gut für die angestrebten Analysen. Kein anderer deutscher Datensatz bietet eine annähernd große und zugleich repräsentative Fallzahl von minderjährigen Kindern und Jugendlichen. Zum Teil fehlen in anderen Datensätzen Informationen zur Wohnentfernung (z.B. in pairfam).

b) Operationalisierung

Die zu erklärende Variable ist die persönliche Kontakthäufigkeit zwischen dem Kind und dem externen Vater. Die ursprünglichen Kategorien der Originalvariable⁶ werden für die erste Analyse zu „mindestens einmal in der Woche“, „jede zweite Woche“, „einmal im Monat“ sowie „nie“ aggregiert. Die Kategorie „weniger als einmal im Monat“ wird aufgespalten. Haben Kind und Vater mindestens 14-tägig nicht-persönlichen Kontakt (per Brief, Telefon, Mail, Chat, Social Media), wird die Familie der Kategorie „einmal im Monat“ zugerechnet, um zuzulassen, dass persönliche Kontakte zumindest partiell durch nicht-persönliche Kontakte ersetzt werden. Findet der Kontakt seltener statt, werden sie zur Kategorie „nie“ gezählt. Diese Aggregation führt zu einer erkennbar gleichmäßigeren, aber auch übersichtlicheren Verteilung.

Da die erste Fragestellung die Opportunitätsstrukturthese prüft, ist die erste und wichtigste Determinante der Kontakthäufigkeit die Wohnentfernung. Die ursprünglichen Kategorien sind „in unmittelbarer Nachbarschaft“ (7,2%), „im gleichen Ortsteil“ (bis zu 15 Gehminuten) (12,4%), „im gleichen Ort“ (über 15 Gehminuten) (20%), „in einem anderen Ort“ (bis zu einer Stunde Fahrtzeit) (36,3%) und „weiter entfernt“ (24,2%)⁷ und werden zu den vier folgenden Kategorien aggregiert: „very short-distance“, „im gleichen Ort“, „in einem anderen Ort“ sowie „long-distance“ (die Verteilungen aller Merkmale befinden sich in den Tabellen 1 und 2 im Anhang).

Die Kontakthäufigkeit wird für die sich anschließende Analysestrategie nun noch stärker zu „multilokal“ versus „nicht-multilokal“ bei einer hohen Wohnentfernung (long-distance) zwischen den elterlichen Wohnhaushalten und damit bei einer sehr ungünstigen Opportunitätsstruktur aggregiert. Als multilokal werden bei einer hohen Wohnentfernung mindestens monatliche Treffen angenommen. Als multilokal sollen Familien ebenfalls gelten, wenn das Treffen zwar seltener als einmal im Monat stattfindet, der persönliche Kontakt aber durch mindestens 14-tägigen, nicht-persönlichen Kontakt ergänzt bzw. er-

6 „Täglich“ (2,2%), „mehrmals die Woche“ (13,8%), „einmal die Woche“ (12,9%), „jede zweite Woche“ (21,5%), „einmal im Monat“ (9,7%), „weniger als einmal im Monat“ (16,7%), „nie“ (23,1%).

7 Die letzte Kategorie schließt auch alle Väter ein, die im Ausland leben, sofern die Fahrtzeit eine Stunde überschreitet.

setzt wird. Als nicht-multilokal sollen Familien bezeichnet werden, in denen entweder gar kein Kontakt besteht, was gleichbedeutend mit einem – möglicherweise auch nur temporären – Kontaktabbruch ist oder in denen Treffen seltener als einmal im Monat stattfinden, wenn gleichzeitig auch nicht-persönliche Kontakte selten stattfinden.

Die darauf folgende Analyse nimmt die (Nicht-)Multilokalität bei einer sehr geringen Wohnentfernung (very short-distance) in den Blick. Aufgrund der sehr günstigen Opportunitätsstruktur soll in diesem Fall von Multilokalität nur dann gesprochen werden, wenn Treffen 14-tägig oder häufiger stattfinden. Dies wiederum bedeutet, die Ausprägung „nicht-multilokal“ umfasst seltenere Kontakte und Kontaktabbrüche. Die ungleiche Operationalisierung von „Multilokalität“ bzw. „Nicht-Multilokalität“ ist der Verteilung der Daten geschuldet. Operationalisiert man „Multilokalität“ vollkommen unabhängig von der Wohnentfernung, ergibt sich, dass bei geringer Wohnentfernung die Kategorie Nicht-Multilokalität und bei hoher Wohnentfernung die Kategorie Multilokalität fast unbesetzt bleibt. Darüber hinaus liegt die Vermutung nahe, dass Aufenthalte bei größeren Wohndistanzen länger dauern als bei sehr kurzen (vgl. Smyth et al. 2008).

„Kontakthäufigkeit“ bezieht sich bis auf die erwähnten Ausnahmen auf „Treffen“, das heißt persönliche Kontakte. Zwischen der Häufigkeit von Treffen und medialen (nicht-persönlichen) Kontakten besteht jedoch ein enger Zusammenhang ($\rho=0,63$). Das heißt, unterschiedliche Kontaktarten sind eher komplementär und weniger als kompensierend zu verstehen.

Das hier gewählte Vorgehen weist im Wesentlichen drei Limitationen auf. 1. Eine (nicht-)multilokale Lebensführung wird mittels nur zweier Variablen, der Wohnentfernung sowie der Häufigkeit von Kontakten, operationalisiert. Für eine genauere Bestimmung der multilokalen Lebensführung von Familien nach Trennung und Scheidung wären Angaben zu den Orten der Vater-Kind-Treffen, deren Dauer sowie zu der Frage, ob sie mit Übernachtungen beim Vater einhergehen und auch zu den subjektiven Familienkonzepten, ebenfalls wichtig gewesen.⁸ Allerdings könnte auch kein anderer derzeit für Deutschland vorliegender Datensatz darauf Antworten liefern. 2. Für die Identifizierung von Entfernungen zwischen den Elternhäusern wären eine höhere Trennschärfe zwischen den Kategorien sowie insbesondere eine weitere Ausdifferenzierung der Kategorie „weiter entfernt“ wünschenswert gewesen. 3. Weiterhin fehlen Informationen über den Wohnhaushalt des Kindsvaters. Die einzige vorliegende Information ist sein Bildungsabschluss, jedoch fehlt diese Information umso häufiger, je seltener Kontakt besteht und somit fast immer, wenn es gar keinen Kontakt gibt.

Das erste Merkmal, für das eine Mediation und eine Differenzierung zwischen multilokaler und nicht-multilokaler Lebensführung angenommen werden, ist das Sorgerecht. Es ist entweder ein gemeinsames der Eltern oder das alleinige der Mutter. Da die Sorgerechtsregelung und der vormalige Institutionalierungsgrad der Elternbeziehung (waren miteinander verheiratet oder nicht) des Kindes eng korreliert sind, werden alternativ In-

8 Schmitz (2000) verweist in ihrer Studie darauf, dass die Treffen der Kinder mit ihren Vätern meist mit Übernachtungen bei diesen einhergehen, wobei dies bei gemeinsamem Sorgerecht häufiger der Fall ist. Bei größeren Wohnentfernungen ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Kinder im Rahmen der Treffen bei ihrem extern lebenden Elternteil auch übernachten, sehr hoch. Die Treffen finden wahrscheinlich seltener statt, sind jedoch jeweils von längerer Dauer als bei geringen Wohnentfernungen (Smyth 2005; Cashmore et al. 2008).

teraktionsterme aus diesen beiden dichotomen Merkmalen in die Modelle aufgenommen. Als eine weitere Information zur Untersuchung der Hypothesen 2 und 5 kann das Alter der Kinder bei der Trennung verwendet werden.

Zur Prüfung der Hypothesen 3 und 6 (Existenz von Ressourcen), werden die Kinder in vier Altersgruppen eingeteilt, nämlich in Klein- und Vorschulkinder (0-6 Jahre), Grundschulkinder (7-10 Jahre), jüngere Sekundarschüler (11-14 Jahre) sowie ältere Sekundarschüler (15-17 Jahre). Diese Einteilung verfolgt den Zweck, Kinder gemäß ihrer Entwicklungsstufen zu gruppieren, was durch die Berücksichtigung der ursprünglichen (metrischen) Altersangabe nicht gewährleistet wäre. Die Bildungsressourcen werden in Form der folgenden Dummies für den Bildungsabschluss der Mutter abgebildet: „höchstens Hauptschulabschluss“, „Realschulabschluss“ und „(Fach-)Hochschulreife“. Als Proxy-Einkommensvariable und Indikator für (fehlende) ökonomische Ressourcen wird der Bezug staatlicher Transferleistungen nach dem SGB II (Zweites Sozialgesetzbuch) des Haushalts der Mutter herangezogen, das heißt, Arbeitslosengeld II oder Sozialgeld, da hier deutlich weniger Angaben fehlen als beim Einkommen.

Um schließlich die Hypothesen 4 und 7 prüfen zu können, wird berücksichtigt, ob die Mutter mit einem neuen Partner zusammenlebt und weiterhin, ob aus dieser neuen Partnerschaft bereits mindestens ein gemeinsames Kind hervorging (Mehrfachelternschaft). Aus der Armutforschung ist bekannt, dass ein weiterer Erwachsener im Haushalt das Armutrisiko stark senkt. Um unverfälscht den Zusammenhang zwischen den ökonomischen Ressourcen, der Existenz eines neuen Partners im mütterlichen Haushalt und Multilokalität messen zu können, werden in jeweils einem der Modelle Interaktionen zwischen der Existenz eines neuen Partners und dem (Nicht-)Bezug von staatlichen Transfers eingebracht.

c) Methode

Zur Prüfung der Opportunitätsstrukturthese und einer Mediation werden geordnete logistische Regressionen geschätzt (Mittelhammer et al. 2000: 584-585). Die vier Kategorien der abhängigen Variablen „Kontakthäufigkeit“ (Verteilung siehe Tabelle 1) können als Ausprägungen einer latenten Variable (Y_i^*) aufgefasst werden: Man setzt

$$Y = j \text{ falls } \alpha_j < Y^* \leq \alpha_{j+1}; j \in \{1, 2, 3\}$$

und $Y = 0$ falls $Y^* \leq \alpha_1$ ist. Die Abhängigkeit der latenten Variablen von den erklärenden Variablen x' und den Regressionskoeffizienten β wird durch die Funktion $Y^* = x'\beta + \varepsilon$ beschrieben. Für die beobachteten 4 Kategorien ergibt sich dann

$$\text{Prob}(Y=j|x) = \text{Prob}(\alpha_j < Y^* \leq \alpha_{j+1} | x) = F(\alpha_{j+1} - x'\beta) - F(\alpha_j - x'\beta)$$

wobei als Verteilungsfunktion $F(\cdot)$ die logistische Verteilung gewählt wurde.

Zur Beantwortung der Frage, ob ausgewählte Merkmale die Wahrscheinlichkeit für eine multilokale Lebensführung im Gegensatz zu einer nicht-multilokalen Lebensführung unter Konstanzhaltung der Wohnentfernung steigern, werden binär-logistische Regressionen mit der Funktion

$$\text{Prob}(Y=1|x)=\text{Prob}(Y^*>0)=1-F(-x'\beta)=\frac{e^{x'\beta}}{1+e^{x'\beta}}$$

geschätzt. Sie gibt die nicht-lineare Beziehung zwischen der Wahrscheinlichkeit der Zugehörigkeit zu einer Kategorie der abhängigen Variable und den erklärenden Variablen an, wobei $F(\cdot)$ wiederum die logistisch-kumulative Verteilungsfunktion ist.

Für alle drei abhängigen Variablen werden jeweils mehrere Modelle geschätzt. Dabei basieren nicht alle Modelle auf der gleichen Population: Modelle, die die Variable „Alter des Kindes bei der Trennung“ integrieren, sind auf Fälle beschränkt, bei denen die Eltern des Kindes miteinander verheiratet waren, da das Trennungsjahr als Information nur für diese Eltern vorliegt.

5. Empirische Ergebnisse

In diesem Abschnitt werden die Modellschätzungen für die drei zu erklärenden Merkmale dargestellt und diskutiert. Der erste Abschnitt beschäftigt sich – auf der Basis von geordneten logistischen Regressionsschätzungen – mit dem (negativen) Zusammenhang zwischen Kontakthäufigkeit und Wohnentfernung und dementsprechend mit der Opportunitätsstrukturthese (5.1). Der zweite Abschnitt geht der Frage nach, welche weiteren Merkmale und Eigenschaften mit der Kontakthäufigkeit zwischen Vater und Kind in einem Zusammenhang stehen und darüber hinaus den negativen Zusammenhang zwischen der Wohnentfernung und einer multilokalen Lebensführung mediieren, das heißt den Opportunitätsstruktureffekt schwächen können (5.2). Der dritte Abschnitt untersucht anhand von binär logistischen Regressionsanalysen die Determinanten von (Nicht-)Multilokalität, um in Erfahrung zu bringen, ob unter Moderation der Wohndistanz unterschiedliche Mechanismen wirken und Multilokalität begünstigen oder ihr entgegenwirken. Zur optimalen Kontrastierung werden einerseits eine hohe, andererseits eine sehr geringe Wohnentfernung (long-distance und very short-distance) (5.3) herangezogen. Bei einem ausschließlichen Fokus auf die Opportunitätsstruktur geraten Nachtrennungsfamilien aus dem Blick, die trotz hoher Wohnentfernung multilokal leben. Auf diesem Wege können sie exklusiv untersucht werden. Zum anderen verlieren bei einer Konstanthaltung der Wohnentfernung ihre Korrelationen mit den Merkmalen ihre Bedeutung. Wichtige deskriptive Ergebnisse sind in die Abschnitte direkt integriert.

a) *Die Opportunitätsstrukturthese: Wie stehen Kontakthäufigkeit und Wohnentfernung zueinander?*

Modell (1) schätzt, in welchem Verhältnis die Wohnentfernung zur Kontakthäufigkeit steht (siehe Tabelle 3 im Anhang). Als Basiskategorie ist eine sehr kurze Wohndistanz von höchstens 15 Fußminuten gesetzt. Ein knappes Fünftel (19,8%) der mütterlichen Wohnhaushalte befindet sich in großer räumlicher Nähe zu den väterlichen Wohnhaushalten (siehe Tabelle 1 im Anhang). In etwa genauso viele mütterliche Wohnhaushalte liegen „im gleichen Ort“ wie die der Väter (19,6%). Eine relative Mehrheit von 36,7% der müt-

terlichen Wohnhaushalte liegt in einem anderen Ort als die der Väter und bei 23,9% überschreitet die Wohnentfernung eine Stunde Fahrtzeit. Modell (1) zeigt sehr deutlich, dass je höher die Wohnentfernung ist, desto seltener finden Treffen zwischen Vater und Kind statt, so dass sich die Opportunitätsstrukturthese (Hypothese 1) sehr eindeutig belegen lässt.

b) Welche Merkmale schwächen den negativen Zusammenhang zwischen Wohnentfernung und multilokaler Lebensführung?

Modell (2) nimmt außer der Wohnentfernung einen wichtigen Indikator auf, der ein hohes Commitment und Engagement der Elternteile gegenüber ihrem Kind misst: die Ausübung des gemeinsamen Sorgerechts differenziert nach dem Institutionalisierungsgrad der Elternbeziehung, da seit der Kindschaftsrechtsreform das gemeinsame Sorgerecht nach der Scheidung die Norm darstellt, gleichzeitig aber seltener geübt wird (die folgenden Ergebnisse beziehen sich weiterhin auf Tabelle 3 im Anhang). Bereits die deskriptiven Verteilungen sind diesbezüglich recht eindeutig und zeigen, dass gemeinsames Sorgerecht und ein häufigerer Kontakt eng zusammenhängen. Insbesondere bei Kontaktabbrüchen hat die Mutter mehrheitlich das alleinige Sorgerecht, wobei sich hier keine Kausalität ableiten lässt, da Ursache und Wirkung unklar sind. Modellschätzung (2) bestätigt den deskriptiven Befund, wobei zugleich offensichtlich wird, dass nicht die vorhergehende Ehe, sondern das gemeinsame Sorgerecht eng mit häufigem Kontakt korreliert. Das zeigt sich nochmals beim Vergleich der Kategorie „alleiniges Sorgerecht der Mutter und nicht miteinander verheiratet gewesen“ mit der Referenz-Kategorie „alleiniges Sorgerecht der Mutter und miteinander verheiratet gewesen“. Allerdings kann es sich bei letzterer Gruppe auch um hoch konflikthafte Fälle handeln und somit um eine selektive Gruppe.

Weiterhin wurde angenommen, dass ein längeres Zusammenleben von Vater und Kind vor der Trennung und dementsprechend ein höheres Alter der Kinder bei der Trennung mit einem höheren Commitment und Engagement des Vaters mit dem Kind danach einhergeht. Diese Annahme kann nur in der Population von Müttern geprüft werden, die mit dem Kindsvater verheiratet waren (Modellschätzung (9)). Das Alter des Kindes bei der Trennung – es lag im Durchschnitt bei 6 Jahren (siehe Tabelle 1) – steht in dieser Modellschätzung in einem statistisch nicht signifikanten Zusammenhang zur Kontakthäufigkeit. Hierbei handelt es sich allerdings um ein vorläufiges Ergebnis, so dass Hypothese 2a vorerst nur partiell zu belegen ist.

Hypothese 2b bezieht sich nun auf die Mediatorwirkung bezüglich Wohnentfernung und Kontakthäufigkeit. Dazu werden die Koeffizienten der Modellschätzungen (1) und (2) einerseits („alle“) sowie (8) und (9) andererseits („Eltern waren miteinander verheiratet“) verglichen. Eine partielle Mediation liegt vor, wenn sich die Größe der Koeffizienten signifikant verkleinert, eine vollständige, wenn der Koeffizient nicht mehr signifikant von Null verschieden wäre (Hayes 2009). In beiden Fällen liegt keine partielle Mediation vor, da die Verkleinerung der Werte der Koeffizienten zu gering ausfällt. Hypothese 2b ist damit zu verwerfen.

Die Modellschätzungen (3) und (4) testen die Bedeutung von Ressourcen für die Kontakthäufigkeit zwischen Vater und Kind. Modell (3) enthält den Bildungsabschluss der

Mutter mit (Fach-)Hochschulreife als Referenzkategorie sowie das gruppierte, aktuelle Alter des Kindes. Als Basiskategorie dienen hier die 15-17-Jährigen. Für den mütterlichen Abschluss zeigen sich die erwarteten statistisch hochsignifikanten Zusammenhänge: sowohl ein Hauptschul- als auch ein Realschulabschluss stehen in einem negativen Verhältnis zur Kontakthäufigkeit im Vergleich zur Referenzkategorie. Für das Alter treffen die Vorhersagen nicht zu; das Gegenteil ist der Fall: je jünger die Kinder, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit für häufige Kontakte. Die Annahme multilokalitätserleichternder Kompetenzen von älteren Kindern trifft somit nicht zu.

Modell (4) integriert zusätzlich einen Indikator für (fehlende) ökonomische Ressourcen, um zu prüfen, welche Arten von Ressourcen ausschlaggebend für eine multilokale Lebensführung sind. Der Bezug staatlicher Transferleistungen korreliert statistisch hochsignifikant negativ mit einer multilokalen Lebensweise des Kindes und führt gleichzeitig zu einer leichten Schwächung der Aussagekraft der mütterlichen Bildungsressourcen, die ihrerseits aber statistisch bedeutsam bleiben. Mütter, die über einen Hauptschulabschluss verfügen, beziehen häufiger Transfers als Mütter mit Realschulabschluss und insbesondere Mütter, die die (Fach-)Hochschulreife besitzen. Hypothese 3a kann damit partiell akzeptiert werden, das heißt, in Bezug auf Bildungs- und ökonomische Ressourcen, während das Gleiche für ein höheres, aktuelles Alter als Ressource nicht gilt.

Hypothese 3b setzt einen Vergleich der Koeffizienten für die Wohnentfernung in den Schätzungen (3) und (4) mit den entsprechenden Koeffizienten in Modell (1) voraus. Unschwer ist zu erkennen, dass die Integration von Ressourcen-Indikatoren nicht zu einer Schwächung des Opportunitätsstruktureffekts führt. H3b ist somit zu verwerfen. Der prognostizierte ressourcengenerierte Mediationseffekt kann nicht nachgewiesen werden. In den Modellen (11) und (12) sind die Ressourcen-Indikatoren auf die Wohnentfernung regressiert. Sie stehen – von einer Ausnahme abgesehen – in keinem statistisch signifikanten Zusammenhang zueinander, so dass eine Mediation auch nicht (unbedingt) zu erwarten war.

Modellschätzung (5) nimmt außer der Wohndistanz zwischen den Elternhäusern Indikatoren auf, die die zeitgeografischen Überlegungen messbar machen: zum einen die Partnerschaftssituation der Mutter („neuer Partner im Haushalt“) und zum anderen eine Mehrfachelternschaft („Geschwister aus neuer Beziehung“). Tabelle 1 macht deutlich, dass es sich bei letzterer Gruppe um eine kleine Minderheit handelt. Nur 8% der Kinder haben Geschwister aus einer späteren Beziehung der Mutter. Je seltener der Kontakt, desto häufiger kommt dies aber vor. Nur ein knappes Viertel der Mütter (24%) lebt mit einem neuen Partner im Haushalt zusammen. Bei häufigem Kontakt ist dies seltener der Fall (19,7%-20,1%) als bei einer geringen Kontaktfrequenz (28,2%-29,3%). Ein statistisch signifikanter Zusammenhang zeigt sich aber für keinen der beiden Indikatoren. Darüber hinaus üben sie auch keine Mediationswirkung aus, so dass weder Hypothese H4a noch H4b aufrechtzuerhalten sind.

Die Modellschätzung (6) schließlich integriert alle Merkmale, die zuvor getrennt geprüft wurden. Die Hauptaussage lautet zunächst, dass auch im Gesamtmodell keine Mediation nachgewiesen werden kann. Darüber hinaus führt dieses Modell zu einer Veränderung der Koeffizienten, die durch Interaktionen der Merkmale untereinander ausgelöst werden. In der jüngsten Altersgruppe der Kinder haben mehr Mütter das alleinige Sorgerecht und waren nicht mit dem Kindsvater verheiratet als z.B. in der ältesten Altersgruppe. Das führt zu einem Anwachsen des Koeffizienten für die Jüngsten, während für die

Gruppe der Mütter mit alleinigem Sorgerecht, deren Bindung zum Kindsvater nicht institutionalisiert war, kein statistisch signifikanter Effekt mehr vorhanden ist. Das heißt, der positive Zusammenhang zwischen dem Interaktionsterm in Modell (2) und der Kontakthäufigkeit war in Wirklichkeit ein Alterseffekt.

Die Existenz eines neuen Partners im Haushalt steht nun in einem deutlich negativen Verhältnis zu einer multilokalen Lebensführung, weil die Variable wie zuvor angedeutet mit dem Bezug staatlicher Transferleistungen korreliert. Diese Interaktion wird in Modell (7) berücksichtigt. Die Referenzkategorie stellen hier Mütter dar, die nicht auf Transfers angewiesen sind und ohne neuen Partner im Haushalt leben. Besonders negativ wirkt es sich im Vergleich dazu aus, wenn die Angewiesenheit auf Transfers besteht und zudem ein neuer Partner mit im Haushalt lebt. Für beide Ausprägungen waren auch einzeln negative Zusammenhänge mit dem Kontakt zu erwarten. Da ein neuer Partner das Armutsrisiko stark absenkt, handelt es sich um eine sehr kleine und vermutlich hochselektive Gruppe.⁹

Schließlich stellt Schätzung (10) das Gesamtmodell für Familien dar, bei denen die Kinseltern miteinander verheiratet waren, um auch die Wirkung der Variable „Alter des Kindes bei der Trennung“ betrachten zu können. Im Vergleich mit Modell (9) wird die Veränderung sofort offensichtlich: das Alter bei der Trennung und die Kontakthäufigkeit sind nun signifikant positiv korreliert, so dass Hypothese H2a im Nachhinein doch noch zu belegen ist. Begründen lässt sich diese Veränderung mit der Aufnahme des aktuellen Alters ins Modell: es besitzt eine starke Suppressorwirkung. Die jüngste Altersgruppe – für diese wurde eine positive Korrelation mit der Kontakthäufigkeit dokumentiert – und ein höheres Alter bei der Trennung – dieses steht ebenfalls in einem positiven Verhältnis zur Kontakthäufigkeit – hängen eng negativ zusammen ($r=-0,43$).

Im Vergleich mit Modell (8) kann schließlich eine Mediation belegt werden, allerdings nur für die zweitgeringste Distanz „im gleichen Ort“. Eine partielle Mediation für diese Distanz ist bereits in Modell (9) sichtbar und wird ausgelöst durch die Sorgerechtsregelung, die nicht nur mit der Kontakthäufigkeit, sondern überdies auch mit der Wohnentfernung korreliert ist (siehe Modell (13)). Darüber hinaus hängen das Alter bei der Trennung und die Wohnentfernung zusammen, was unter Kontrolle des aktuellen Alters zu einer vollständigen Mediation zwischen der zweitgeringsten Wohndistanz und der Kontakthäufigkeit in diesem Sub-Sample führt.

Zusammenfassend lässt sich somit festhalten, dass es einige Merkmale und Charakteristiken gibt, die signifikant positiv oder negativ mit der Kontakthäufigkeit korreliert sind. Dagegen kann kaum nachgewiesen werden, dass diese den negativen Zusammenhang zwischen der Wohnentfernung und der Kontakthäufigkeit abschwächen.

c) Determinanten der (Nicht-)Multilokalität bei hoher und bei sehr geringer Wohnentfernung

Der Anteil multilokaler Familien ist mit 78,3% bei einer sehr nahen Distanz ausgesprochen hoch (Tabelle 2 beinhaltet die Verteilung der hier verwendeten Merkmale). Der

⁹ Nur wenige Mütter, die eine neue Lebensgemeinschaft begründet haben, beziehen im Vergleich zu Single-Müttern Transferleistungen: 7,8% versus 27,5% laut AID:A.

Anteil der multilokalen Kinder, deren Vater weit entfernt wohnt, liegt bei 43,2%. Die übrigen Kinder werden jeweils als nicht-multilokal lebend klassifiziert.

H5a.1 (große Wohndistanz) und H5b.1 (kurze Wohndistanz) beziehen sich auf die Wichtigkeit des gemeinsamen Sorgerechts für intensive Kontakte, während H5a.2 und H5b.2 die Bedeutung eines höheren Alters bei der Trennung prognostizieren (gemäß der *pre-separation involvement parenting*-These). Die Struktur der Modellschätzungen in den Tabellen 5 und 6 gleicht im Wesentlichen jener für die Kontakthäufigkeit in den Tabellen 3-4.

Die Modelle (14) und (22) testen die Bedeutung des gemeinsamen Sorgerechts für eine multilokale Lebensführung und zwar wie zuvor differenziert nach dem Institutionalierungsgrad der damaligen Elternbeziehung. Sowohl bei einer hohen als auch einer geringen Wohnentfernung zeigt sich, dass das gemeinsame Sorgerecht ein sehr bestimmendes Merkmal ist. In Verbindung mit einer Ehe erhöht es die Wahrscheinlichkeit für Multilokalität noch etwas stärker. Bei einer hohen Wohnentfernung erweist sich das gemeinsame Sorgerecht als etwas wichtiger als bei einer sehr geringen. Darüber hinaus ist von Interesse, dass Eltern, deren Wohnungen sich in räumlicher Nähe zueinander befinden, deutlich häufiger miteinander verheiratet waren und das gemeinsame Sorgerecht haben, auch wenn die Kinder nicht multilokal leben (44,6% im Vergleich zu nur 21,1%, wenn die Distanz groß ist).

Die Beobachtungen in den Modellschätzungen (20) und (28) beschränken sich auf miteinander verheiratet gewesene Eltern, um wieder das nur für diese Untergruppe vorliegende Merkmal „Alter der Kinder bei der Trennung“ berücksichtigen zu können. Wie vorhergesagt ist dieses Merkmal nur im Falle einer hohen Wohndistanz relevant: mit dem Alter bei der Trennung steigt die Wahrscheinlichkeit für eine multilokale Lebensweise, während dies bei einer räumlichen Nähe der Elternhäuser nicht zutrifft. Insofern ist (nur) eine von vier Teilhypothesen (H5b.1) zu verwerfen.

Hypothese 6 prognostiziert die Wichtigkeit von Ressourcen für eine multilokale Lebensführung bei einer hohen Wohnentfernung bzw. ihre Irrelevanz bei einer geringen Wohnentfernung. Die Modellschätzungen (15) und (23) testen zunächst die Teilhypothesen 1 (mütterliche Bildungsressourcen) und 3 (höheres, aktuelles Kindesalter). In beiden Schätzungen ist erkennbar, dass sich im Vergleich mit der Referenz (Fach-)Hochschulreife der Besitz eines Hauptschulabschlusses noch etwas negativer auf die Wahrscheinlichkeit einer multilokalen Lebensweise auswirkt als ein Realschulabschluss, insbesondere bei einer günstigen Opportunitätsstruktur, was H6b.1 widerspricht. Im Hinblick auf das aktuelle Alter zeigt sich vor allem, dass ein sehr junges Alter (im Vergleich mit einem jugendlichen Alter) eine multilokale Lebensweise bei großer räumlicher Nähe wahrscheinlicher macht. Smyth (2005: 213) berichtet, dass Kinder die nur tagsüber Kontakte mit dem anderen Elternteil haben, eher Vorschulkinder sind. Unter Umständen ist die Dauer der Treffen kürzer und sie finden (daher) häufiger statt. Dies führt zur Verwerfung der Hypothese H6b.3.

Die anderen Altersstufen besitzen teilweise eine höhere Wahrscheinlichkeit, wobei keine Systematik nach Wohnentfernung abgeleitet werden kann. Das heißt, es zeichnet sich auch hier wieder ab, dass multilokalitätserleichternde Kompetenzen – gemessen durch ein höheres aktuelles Alter der Kinder – keine multilokalitätssteigernde Wirkung besitzen, was ebenfalls zur Verwerfung der H6a.3 führt.

Die Schätzungen (16) und (24) nehmen zusätzlich den Bezug von staatlichen Transferleistungen als Indikator für fehlende ökonomische Ressourcen auf (Teilhypothese 2).

Sie senken sowohl bei einer geringen als auch einer hohen Wohnentfernung die Wahrscheinlichkeit für Multilokalität signifikant ab. Dadurch verlieren die Bildungsindikatoren bei einer hohen Wohnentfernung ihre statistische Relevanz. Bei einer geringen Wohndistanz bleibt diese erhalten. Dies führt zur Schlussfolgerung, dass letztlich auch H6a.1 und H6b.2 zu verwerfen und lediglich die Teilhypothese H6a.2 (Wichtigkeit ökonomischer Ressourcen bei einer hohen Wohnentfernung) aufrechterhalten werden kann.

Weder ein neuer Partner im Haushalt der Mutter (H7a.1, H7b.1) noch Mehrfachelternschaft (H7a.2, H7b.2) wirken sich negativ auf die Wahrscheinlichkeit einer multilokalen Lebensweise aus (Schätzungen (17) und (25)). Dies trifft gleichermaßen bei ungünstigen wie auch optimalen strukturellen Rahmenbedingungen zu, so dass die prognostizierte Irrelevanz der *Constraints*-These bei einer geringen Wohnentfernung belegt werden kann (H7b.1, H7b.2), während die Hypothese ihrer Relevanz bei einer hohen Wohnentfernung zu verwerfen ist (H7a.1, H7a.2).

Die Gesamtheit aller Variablen integriert in ein Modell (Schätzungen (18) und (19)) führt bei einer hohen Wohnentfernung nicht zu veränderten Ergebnissen bzw. Koeffizientenwerten durch Interkorrelationen. Die Güteindikatoren in den letzten beiden Zeilen weisen noch einmal deutlich darauf hin, dass das Sorgerechtsarrangement unter allen einbezogenen Merkmalen die höchste Relevanz für Multilokalität besitzt. Bei einer kurzen Wohndistanz (Modellschätzungen (26) und (27)) weichen die Ergebnisse ab. Hier bestehen wieder – wie bereits in Abschnitt 5.2 beschrieben – Interkorrelationen zwischen dem Sorgerechtsarrangement und dem Alter der Kinder, die eine Veränderung der Relevanz der Merkmale bedingen. Darüber hinaus haben Transfers beziehende Mütter häufiger sehr junge Kinder ($r=0,19$) und das alleinige Sorgerecht, auch wenn sie mit dem Kindsvater verheiratet waren ($r=0,26$). Zusätzlich ist zu konstatieren, dass das Alter des Kindes bei der Trennung auch bei einer Aufnahme des aktuellen Alters ins Modell ohne statistische Signifikanz bleibt (Modellschätzung (29)). Im Vergleich mit einer hohen Wohnentfernung deuten die Gütekriterien für die very-short-distance-Modellschätzungen eine erkennbar geringere Dominanz des Merkmals „gemeinsames Sorgerecht“ an.

Abschließend lässt sich festhalten, dass sich die untersuchten Merkmale in Abhängigkeit der Wohnentfernung, sprich: der Opportunitätsstruktur, zumindest teilweise im Hinblick auf die Wahrscheinlichkeit, mit der eine multilokale Lebensweise realisiert wird, unterscheiden.

6. Zusammenfassung und Ausblick

Anliegen dieses Beitrags war es, differenziert dem Zusammenwirken von Wohnentfernungen, unterschiedlichen Merkmalen und dem Bestehen von Kontakten und damit einer multilokalen Lebensführung in Nachtrennungsfamilien nachzugehen. Zum einen wurden auf der Basis des DJI-Survey *Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten* (AID:A) und alternativer theoretischer Konzepte und Hypothesen die Zusammenhänge mit der Kontakthäufigkeit geprüft sowie getestet, ob diverse Merkmale den negativen Zusammenhang zwischen Opportunitätsstruktur und Multilokalität abschwächen können, d.h. medieren. Zum anderen wurden die Zusammenhänge zwischen Charakteristiken und Eigenschaften

des Haushalts der Mutter sowie des Kindes und der Wahrscheinlichkeit einer multilokalen Lebensweise erneut geschätzt und zwar unter Einsatz der Wohnentfernung als Moderator. Ziel war es festzustellen, ob sich in Abhängigkeit der Opportunitätsstruktur – einer günstigen bzw. einer ungünstigen – die Bedeutung unterschiedlicher Merkmale hinsichtlich der Begünstigung von Multilokalität unterscheiden.

Die Regressionsergebnisse zeigen, dass die Opportunitätsstrukturthese, nach der häufiger Kontakt durch räumliche Nähe begünstigt wird, einen hohen Erklärungsgehalt besitzt, aber dennoch zu kurz greift. Das gemeinsame Sorgerecht, ein höheres Alter der Kinder bei der Trennung der Eltern, ein junges aktuelles Alter der Kinder sowie ein höherer mütterlicher Bildungsabschluss stehen in einem engen positiven Zusammenhang mit einer multilokalen Lebensführung, fehlende ökonomische Ressourcen und ein neuer Partner im mütterlichen Haushalt hingegen in einem negativen. Eine Mediation lässt sich allerdings ausschließlich im Sub-Sample der miteinander verheiratet gewesenen Eltern und auch nur für eine geringe – im Vergleich mit einer sehr geringen – Wohnentfernung nachweisen. Eine Mediation der Merkmale für die Beziehung zwischen Kontakthäufigkeit und hoher Wohnentfernung lässt sich in keiner Schätzung belegen. Der hochsignifikante negative Einfluss einer hohen Wohnentfernung erweist sich als robust.

Die Wohnentfernung moderiert jedoch teilweise die Bedeutung diverser Merkmale für die Wahrscheinlichkeit einer multilokalen Lebensführung. Angenommen wurde eine Dominanz der Opportunitätsstruktur bei einer geringen Wohnentfernung, während weiterhin von einer Relevanz der Merkmale bei einer hohen Wohnentfernung ausgegangen wurde. Allerdings erhöhen das gemeinsame Sorgerecht, Bildungs- und ökonomische Ressourcen sowie ein geringeres aktuelles Kindesalter auch bei short-distance-Familien signifikant die Wahrscheinlichkeit für Multilokalität, während Bildungsressourcen bei einer hohen Wohnentfernung ihren Erklärungsgehalt verlieren, weil sie von der Bedeutung ökonomischer Ressourcen überlagert werden. Ihr Vorhandensein erleichtert es, die höheren Kosten einer multilokalen Lebensführung bei großen Wohnentfernungen zu tragen. Auch senken ein neuer Partner im Haushalt der Mutter sowie Mehrfachelternschaft nicht die Wahrscheinlichkeit für Multilokalität ab, was durchaus als Problem der geringen Fallzahl gewertet werden kann.

Die in der Familienforschung häufig herangezogenen familienökonomischen und resourcentheoretischen Annahmen konnten in der vorliegenden Studie im Hinblick auf ihren allgemeinen und nach Wohnentfernungen differenzierten Erklärungswert für eine multilokale Lebensführung nach Trennung weitgehend belegt werden. Ausschließlich die Annahme der Bedeutung multilokalitätserleichternder Kompetenzen von älteren im Vergleich mit jüngeren Kindern traf nicht zu. Bei älteren Kindern funktioniert offensichtlich ein Erklärungsmechanismus, der von resourcentheoretischen Überlegungen abweicht. Mit dem Alter steigt die Wichtigkeit des Freundschaftsnetzes von dem anzunehmen ist, dass es – trotz stärkerer medialer Vernetzung von Jugendlichen – am Ort des überwiegenden Aufenthalts organisiert ist. Dies macht eine multilokale Lebensführung bei größeren Wohnentfernungen offenbar gerade bei älteren Jugendlichen unwahrscheinlicher. Eltern-Kind-Treffen finden sehr wahrscheinlich an Wochenenden statt und kollidieren unter Umständen mit den Interessen der Jugendlichen, an Peeraktivitäten teilzunehmen (Maccoby/Mnookin 1992). Weiter geprüft werden sollte, ob sich vor dem Hintergrund, dass sich ältere Kinder zwar seltener mit ihrem Vater treffen als jüngere Kinder, sie jedoch öfter nicht-persönlichen, das heißt medialen Kontakt zu ihm haben, unter Umständen zumindest von „kom-

munikationserleichternden Ressourcen“ sprechen ließe, die persönliche Treffen bei größeren Wohnentfernungen kompensieren (vgl. Cooksey/Craig 2008).

Die auf zeitgeografischen Überlegungen basierende *Constraints*-These konnte partiell belegt werden. Ein neuer Partner im Haushalt wirkt sich negativ auf die Wahrscheinlichkeit für Multilokalität aus, wenn gleichzeitig (fehlende) ökonomische Ressourcen kontrolliert werden, da sie in einem gegenläufigen Zusammenhang miteinander stehen. *Constraints* aufgrund von Mehrfachelternschaft ließen sich nicht nachweisen, da nur sehr wenige Mütter bislang neue Familien gegründet haben. Eine Prüfung der *Constraints*-These mittels geschlechtsspezifischer Analysen könnte zu einer weitergehenden Differenzierung der Ergebnisse führen. Dies ist jedoch im Rahmen dieser Untersuchung nicht realisierbar, da über die Haushaltskonstellation des Kindsvaters keine Informationen vorliegen.

Dem Befund der positiven Korrelation gerade der jüngsten Altersgruppe mit einer multilokalen Lebensführung, insbesondere bei einer großen räumlichen Nähe, sollte zukünftig weiter empirisch und theoretisch nachgegangen werden. Vor dem Hintergrund der in Deutschland gesetzlich verankerten wechselseitigen Umgangsrechte von Kindern und ihren Eltern (§ 1684 Abs. 1 BGB) legen die Ergebnisse außerdem nahe, sich zukünftig gezielt mit Nachtrennungsfamilien in benachteiligten sozialen Lagen zu befassen.

Darüber hinaus erscheint es vor dem Hintergrund dieser Befunde für die Familienforschung sinnvoll, stärker die Heterogenität raum-zeitlicher Konfigurationen der Alltags- und Wohnarrangements in Nachtrennungsfamilien in Deutschland zum Ausgangspunkt von Untersuchungen zu machen sowie auch die Wohnbiografien nach Trennung sowie ihre Dynamik in den Blick zu nehmen. Anknüpfen lässt sich hier z.B. an neuere Studien aus dem australischen und US-amerikanischen Kontext, die einerseits unterschiedliche Nachtrennungsfamilienarrangements und ihre Charakteristiken (Smyth 2005; Smyth et al. 2008; Smyth et al. 2012) sowie andererseits den Zusammenhang von Kontakten und Wohnentfernungen im Zeitverlauf (Cheadle et al. 2010) differenziert betrachten. Von Interesse sind hier sicherlich auch Studien, die sich stärker mit der Art und Qualität der intergenerationalen und partnerschaftlichen Beziehungen auf Wohnstandortentscheidungen und damit auf die Wohnentfernungen zwischen getrennt lebenden Eltern und ihren Kindern beschäftigen (Gram-Hanssen/Bech-Danielsen 2008; Feijten/van Ham 2013). Eine unabdingbare Voraussetzung sind allerdings Datensätze, die solche Analysen erlauben.

Unsere Analysen weisen die in Abschnitt 4.2 genannten Limitationen auf. Mit AID:A II werden ab Sommer 2015 genauere Informationen zur Art und Dauer der Vater-Kind-Treffen sowie zu den Wohnorten der externen Elternteile vorliegen, die es ermöglichen, die raum-zeitlichen Konfigurationen (nicht-)multilokaler Nachtrennungsfamilien differenzierter abzubilden und auch transnationale Nachtrennungsfamilien zu identifizieren. Darüber hinaus werden Informationen zur Ausgestaltung der haushaltsübergreifenden Elternschaft der Ex-Partner, zur Beteiligung der getrennt lebenden Elternteile an der Betreuung und Erziehung der Kinder sowie den Konflikten zwischen den Elternteilen zur Verfügung stehen. Es ist deshalb angestrebt, die vorgenommenen Analysen so bald wie möglich zu wiederholen und um diese Informationen zu bereichern.

Literatur

- Ahrons, C. R. (1979). The binuclear family. *Alternative Lifestyles*, 2, 4, S. 499-515.
- Alt, C., Bien, W., Gille, M. & Prein, G. (2011). Alltagswelten erforschen: AID:A. *DJI Impulse*, 1, S. 31-35.
- Amato, P. (2010). Research on divorce. *Journal of Marriage and Family*, 72, 3, S. 650-666.
- Amato, P. (2000). The consequences of divorce for adults and children. *Journal of Marriage and the Family*, 62, 4, S. 1269-1287.
- Amato, P., Meyers, C. & Emery, R. (2009). Changes in nonresident father contact between 1976 and 2002. *Family Relations*, 58, 1, S. 41-53.
- Amendt, G. (2005). *Vätererfahrungen nach der Trennung vom Ehe- oder Lebenspartner. Abschlußbericht*. Universität Bremen. members.aon.at/namendtl/media/Abschlussbericht.pdf [Stand: 2013-11-21].
- Becker, G. (1981). *A treatise on the family*. Harvard University Press.
- Beckh, K. & Walper, S. (2002). Stiefkinder und ihre Beziehung zu den Eltern. In: Bien, W., Hartl, A. & Teubner, M. (Hrsg.), *Stieffamilien in Deutschland*. Opladen: Leske + Budrich, S. 201-228.
- Bourdieu, P. (1983). Ökonomisches Kapital – Kulturelles Kapital – Soziales Kapital. In: Kreckel, R. (Hrsg.), *Soziale Ungleichheiten*. Göttingen, S. 183-198.
- Cashmore, J., Parkinson, P. & Taylor, A. (2008). Overnight stays and children's relationships with resident and nonresident parents after divorce. *Journal of Family Issues*, 29, 6, S. 707-733.
- Cashmore, J., Parkinson, P., Weston, R., Patulny, R., Redmond, G., Qu, L., Baxter, J. Rajkovic, M. Sitek, T. & Katz, I. (2010). *Shared care parenting arrangements since the 2006 Family Law Reforms*. Sydney: University of New South Wales.
- Cheadle, J., Amato, P. & King, V. (2010). Patterns of nonresident father involvement. *Demography*, 47, 1, S. 205-225.
- Christensen, T. H. (2009). 'Connected presence' in distributed family life. *New Media & Society*, 11, 3, S. 433-451.
- Cooksey, E. & Craig, P. (1998). Parenting from a distance. *Demography*, 35, S. 187-201.
- Duchêne-Lacroix, C. & Schad, H. (2013). Mobilitätskapital, Raumkapital, Räumlichkeitskapital. In: Scheiner, J., Blotvogel, H., Frank, S., Holz-Rau, C. & Schuster, N. (Hrsg.), *Mobilitäten und Immobilitäten*. Essen, S. 61-77.
- Feijten, P. & van Ham M. (2013). Die Auswirkungen von Scheidung und Trennung auf die räumliche Mobilität in Großbritannien. *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, 38, 2, S. 433-464.
- Fehlberg, B., Millward, C. & Campo, M. (2011). Shared post-separation parenting. *Family Matters*, 86, S. 33-39.
- Feldhaus, M. (2007). Mobilkommunikation im familialen Alltag. In: Röser, J. (Hrsg.), *MedienAlltag*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 199-211.
- forsa. Gesellschaft für Sozialforschung und statistische Analysen mbH (2002). *Unterhaltszahlungen für minderjährige Kinder in Deutschland*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Fthenakis, W., Griebel, W., Niesel, R., Oberdorfer, R. & Walbinger, W. (2008). *Die Familie nach der Familie*. München: C. H. Beck.
- Gindes, M. (1998). The psychological effects of relocation for children of divorce. *Journal of the American Academy of Matrimonial Lawyers*, 15, S. 119-148.
- Gram-Hanssen, K. & Bech-Danielsen, C. (2008). Home dissolution. *Housing Studies*, 23, 3, S. 507-522.
- Hägerstrand, T. (1975). Space, time and human conditions. In: Karlqvist, A., Lundqvist, L. & Snickars, F. (Hrsg.), *Dynamic allocation of urban space*. Lexington: Lexington Books. S. 3-14.
- Hartl, A. (2002). Die Beziehung des Stiefkinds zu seinem außerhalb lebenden Elternteil. In: Bien, W., Hartl, A. & Teubner, M. (Hrsg.), *Stieffamilien in Deutschland*. Opladen: Leske + Budrich, S. 177-197.
- Hater, K. (2003). Heute hier, morgen dort – Wohnerfahrungen von Kindern nach Trennung und Scheidung. *Diskurs*, 13, 2, S. 42-49.
- Hayes, A. F. (2009). Beyond Baron and Kenny: Statistical mediation analysis in the new millennium. *Communication Monographs*, 76, 4, S. 408-420.

- Henman, P. & Mitchell, K. (2001). Estimating the cost of contact for non-resident parents. *Journal of Social Policy*, 30, 3, S. 495-520.
- Hilti, N. (2013). *Lebenswelten multilokal Wohnender*. Wiesbaden: Springer VS.
- Jacobson, D. (1987). Family type, visiting patterns and children's behavior in the stepfamily. In: Pasley, K. & Ihinger-Tallman, M. (Hrsg.), *Remarriage and stepparenting*. New York: Guilford, S. 257-272.
- Juby, H., Bilette, J., Laplante, B. & Le Bourdais, C. (2007). Nonresident fathers and children. *Journal of Family Issues*, 28, 9, S. 1220-1245.
- Kitterød, R. & Lyngstad, J. (2012). Untraditional caring arrangements among parents living apart. *Demographic Research*, 27, 5, S. 121-152.
- Larsen, J., Axhausen, K. & Urry, J. (2006). Geographies of social networks. *Mobilities*, 1, 2, S. 261-283.
- Maccoby, E. & Mnookin, R. (1992). *Dividing the child*. Cambridge: Harvard University Press.
- Marten, C. (2008). *Zwischen Sorgerecht und Unterhaltspflicht. Determinanten väterlichen Sorgehandelns in Nachtrennungsfamilien an den Beispielen Deutschland, Großbritannien und Norwegen*. Göttingen: Universität Göttingen (Dissertation). ediss.uni-goettingen.de/handle/11858/00-1735-0000-0006-B527-4 [Stand: 2014-03-11].
- Masardo, A. (2009). *Managing shared residence: a study of fathers' experiences in Britain and France*. Bath: University of Bath (Dissertation). <http://opus.bath.ac.uk/19377/> [Stand: 2014-03-11].
- Mason, J. (2004). Personal narratives, relational selves: Residential histories in the living and telling. *Sociological Review*, 52, 2, S. 162-179.
- Mittelhammer, R., Judge, G., Miller, D. (2000). *Econometric foundations*. Cambridge: University Press.
- Nelson, M. (2006). Single mothers "do" family. *Journal of Marriage and Family* 68, 4, S. 781-795.
- Pasley, K. & Braver, S. (2004). Measuring father involvement in divorced, nonresident fathers. In: Day, R. & Lamb, M. (Hrsg.), *Conceptualizing and measuring father involvement*. Mahwah: Erlbaum, S. 217-240.
- Petzold, K. (2010). Wenn sich alles um den Locus dreht. In: Hühn, M., Lerp, D., Petzold, K. & Stock, N. (Hrsg.), *Transkulturalität, Transnationalität, Transstaatlichkeit, Translokalität*. Münster: LIT Verlag, S. 235-257.
- Pinquart, M., Schwarzer, G. & Zimmermann, P. (Hrsg.) (2011). *Entwicklungspsychologie – Kindes- und Jugendalter*. Göttingen: Hogrefe.
- Proksch, R. (2002). *Begleitforschung zur Umsetzung der Neuregelung des Kindschaftsrechts*. Köln: Bundesanzeiger Verlag.
- Schier, M. (2013a). Multilokale Wohnarrangements von Müttern, Vätern und ihren Kindern nach Trennung und Scheidung. In: Schwedes, O. (Hrsg.), *Räumliche Mobilität in der Zweiten Moderne*. Berlin: LIT Verlag, S. 189-212.
- Schier, M. (2013b). Räumliche Entgrenzungen – Multilokales Familienleben. In: Wagner, U. (Hrsg.), *Familienleben: Entgrenzt und vernetzt?! München: kopaed*, S. 39-55.
- Schier, M. (2015). Post-separation families: spatial mobilities and the need to manage a multi-local everyday life. In: Aybek, C., Huinink, J. & Muttarak, R. (Hrsg.), *Spatial mobility, migration, and living arrangements*. Dordrecht: Springer, S. 205-224.
- Schier, M., Schlinzig, T. & Montanari, G. (2015). The logic of multi-local living arrangements. *Tijdschrift voor economische en sociale geografie, Special Issue "Multi-locality studies – A residential perspective"*.
- Schmidt, G., Matthiesen, S., Dekker, A. & Starke, K. (2006). *Spätmoderne Beziehungswelten*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schmidt-Denter, U. & Beelmann, W. (1995). *Familiäre Beziehungen nach Trennung und Scheidung*. Köln: Universität Köln.
- Schmitz, H. (2000). *Familiäre Strukturen sechs Jahre nach einer elterlichen Trennung*. Regensburg: Roderer.
- Seltzer, J. (1998). Father by law. *Demography*, 35, 2, S. 135-146.
- Sieder, R. (2008). *Patchworks*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Simpson, B., McCarthy, P. & Walker, J. (1995). *Being there: Fathers after divorce*. Rugby: Relate Centre for Family Studies.

- Skevik, A. (2006). 'Absent fathers' or 'reorganized families'? *The Sociological Review*, 54, 1, S. 114-132
- Smart, C. (2004). Changing landscapes of family life: Rethinking divorce. *Social Policy & Society*, 3, 4, S. 401-408.
- Smart, C., Neale, B. & Wade, A. (2001). *The changing experience of childhood*. Cambridge: Polity Press.
- Smyth, B. (2005). *Post-separation patterns of parenting in Australia*. Melbourne: Swinburne University of Technology (Dissertation)
- Smyth, B., Temple, J., Behrens, J., Kaspiew, R., & Richardson, N. (2008). Post-separation geographic mobility in Australia. In: Behrens, J., Smyth, B. & Kaspiew, R. (Hrsg.), *Relocation disputes in Australia*. Canberra: Australian National University, S. 17-43.
- Smyth, B., Rodgers, B., Allen, E. & Son, V. (2012). Post-separation patterns of children's overnight stays with each parent. *Journal of Family Studies*, 18, 2-3, S. 202-221.
- Stephens, L. (1996). Will Johnny see daddy this week? *Journal of Family Issues*, 17, 4, S. 466-494.
- Stewart, S. (2007). *Brave new stepfamilies*. Thousand Oaks: Sage.
- Swiss, L. & Le Bourdais, C. (2009). Father-child contact after separation. *Journal of Family Issues*, 30, 5, S. 623-652.
- Szydlik, M. (2000). *Lebenslange Solidarität? Generationenbeziehungen zwischen erwachsenen Kindern und Eltern*. Opladen: Leske + Budrich.
- Tazi-Preve, M., Kapella, O., Kaindl, M., Klepp, D., Krenn, B., Seyyed-Hashemi, S. & Titton, M. (2007). *Väter im Abseits*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Urry, J. (2007). *Mobilities*. Cambridge: Polity Press.
- Wagner, U. (2011). *Medienhandeln, Medienkonvergenz und Sozialisation*. München: kopaed.
- Weichhart, P. (2009). Multilokalität. *Informationen zur Raumentwicklung*, 1-2, S. 1-14.
- Weiske, C., Petzold, K. & Zierold, D. (2008). Multilokale Haushalte – mobile Gemeinschaften. *Sozialer Sinn*, 9, 2, S. 281-300.

Eingereicht am/Submitted on: 16.12.2013

Angenommen am/Accepted on: 24.02.2015

Anschriften der Autorinnen/Addresses of the authors:

Dr. Michaela Schier (Korrespondenzautorin/Corresponding author)

Kommissarische Leiterin der Fachgruppe
„Lebenslagen und Lebensführung von Familien“
Abteilung Familie und Familienpolitik

Dr. Sandra Hubert
Zentrum für Dauerbeobachtung und Methoden

Deutsches Jugendinstitut e.V.
Nockherstraße 2
D-81541 München
Deutschland/Germany

E-Mail: schier@dji.de
hubert@dji.de

Tabelle 1: Verteilung der Merkmale (Kontakthäufigkeit)

	"Alle" (n=1.303)					"Eltern waren miteinander verheiratet" (n=691)				
	Nie (32,6%)	1x pro Monat (15,2%)	14-tägig (21,8%)	mind. 1x pro Woche (30,4%)	Ge- samt (100%)	Nie (22,6%)	1x pro Monat (17,4%)	14-tägig (26,6%)	mind. 1x pro Woche (33,4%)	Ge- samt (100%)
Wohnentfernung										
Im gleichen Ortsteil	9,9	7,1	19,7	36,9	19,8	14,1	6,7	17,4	35,5	20,8
Im gleichen Ort	13,6	12,1	20,4	29,3	19,6	16,7	15,0	22,3	26,4	21,1
In einem anderen Ort	34,6	34,8	48,2	31,6	36,7	30,1	36,7	47,8	35,9	37,9
Weiter entfernt	41,9	46,0	11,6	2,3	23,9	39,1	41,7	12,5	2,2	20,1
Gemeinsams Sorgerecht nach Trennung										
Nein	70,4	33,3	23,2	26,0	41,0	44,2	13,3	6,5	6,5	16,2
Ja	29,6	66,7	76,8	74,0	59,0	55,8	86,7	93,5	93,5	83,8
Sorgerecht * Institutionalierungsgrad der Elternbeziehung										
Gemeinsames * verheiratet gewesen	26,1	59,1	68,3	62,4	51,3					
Gemeinsames * nicht verh. gewesen	3,5	7,6	8,5	11,6	7,7					
Alleiniges * verheiratet gewesen	28,2	12,1	6,3	8,1	14,9					
Alleiniges * nicht verheiratet gewesen	42,1	21,2	16,9	17,9	26,1					
Alter des Kindes bei der Trennung										
						4,9	6,9	5,6	6,5	6,0
Schulabschluss										
Hauptschulabschluss	22,6	15,2	13,4	14,4	17,0	22,4	14,2	13,6	14,3	15,9
Realschulabschluss	45,6	39,9	45,4	39,4	42,8	48,7	38,3	47,8	42,9	44,7
(Fach-)Hochschulreife	31,8	44,9	41,2	46,2	40,2	28,8	47,5	38,6	42,9	39,4
Bezug staatlicher Transferleistungen nach SGB II										
Nein	67,3	83,8	81,7	81,6	77,3	68,6	83,3	80,4	83,1	79,2
Ja	32,7	16,2	18,3	18,4	22,7	31,4	16,7	19,6	16,9	20,8
Altersgruppen										
Zwischen 0 und 6 Jahre alt	25,6	12,6	22,9	33,6	25,5	14,1	5,0	16,8	24,2	16,6
Zwischen 7 und 10 Jahre alt	20,2	20,2	26,4	21,0	21,8	17,3	15,8	29,9	22,1	22,0
Zwischen 11 und 14 Jahre alt	26,8	33,8	34,9	26,5	29,5	30,8	41,7	35,9	32,0	34,4
Zwischen 15 und 17 Jahre alt	27,3	33,3	15,8	18,9	23,2	37,8	37,5	17,4	21,6	26,9
Neuer Partner im Haushalt										
Nein	71,8	70,7	79,9	80,3	76,0	83,3	81,7	86,4	84,4	84,2
Ja	28,2	29,3	20,1	19,7	24,0	16,7	18,3	13,6	15,6	15,8
Geschwister aus neuer Beziehung										
Nein	88,2	91,9	94,0	94,4	91,9	97,4	97,5	96,7	96,1	96,8
Ja	11,8	8,1	6,0	5,6	8,1	2,6	2,5	3,3	3,9	3,2
Neuer Partner * Transferbezug										
Kein neuer Partner * kein Bezug	42,4	56,1	63,0	62,6	55,1	54,5	65,0	67,9	68,8	64,7
Neuer Partner * kein Bezug	24,9	27,8	18,7	18,9	22,2	14,1	18,3	12,5	14,3	14,5
Kein neuer Partner * Bezug	29,4	14,6	16,9	17,7	20,9	28,8	16,7	18,5	15,6	19,5
Neuer Partner * Bezug	3,3	1,5	1,4	0,8	1,8	2,6	0,0	1,1	1,3	1,3

Quelle: AID:A 2009; eigene Berechnungen.

Tabelle 2: Verteilung der Merkmale ((Nicht-)Multilokalität bei hoher bzw. geringer Wohnentfernung)

	Very short-distance (im gleichen Ortsteil)						Long-distance (weiter entfernt)					
	„Alle“ (n=258)			"Eltern waren miteinander verheiratet" (n=144)			„Alle“ (n=308)			"Eltern waren miteinander verheiratet" (n=137)		
	Multi- lokal (78,3%)	Nicht multi- lokal (21,7%)	Gesamt (100%)	Multi- lokal (79,2%)	Nicht multi- lokal (20,8%)	Gesamt (100%)	Multi- lokal (43,2%)	Nicht multi- lokal (56,8%)	Gesamt (100%)	Multi- lokal (56,9%)	Nicht multi- lokal (43,1%)	Gesamt (100%)
Gemeinsams Sorgerecht nach Trennung												
Nein	26,2	51,8	31,8	4,4	30,0	9,7	30,8	75,4	56,2	7,7	52,5	27,0
Ja	73,8	48,2	68,2	95,6	70,0	90,3	69,2	24,6	43,8	92,3	47,5	73,0
Sorgerecht * Institutionalisiertungsgrad der Elternbeziehung												
Gemeinsames * verheiratet gewesen	62,4	44,6	58,5				59,4	21,1	37,7			
Gemeinsames * nicht verh. gewesen	11,4	3,6	9,7				9,8	3,4	6,2			
Alleiniges * verheiratet gewesen	5,4	26,8	10,1				8,3	32,0	21,8			
Alleiniges * nicht verheiratet gewesen	20,8	25,0	21,7				22,6	43,4	34,4			
Mittleres Alter des Kindes bei der Trennung (in Jahren)												
				6,5	7,3	6,7				5,5	3,8	4,8
Schulabschluss												
Hauptschulabschluss	13,4	30,4	17,1	14,0	36,7	18,8	11,3	20,0	16,2	14,1	22,0	17,5
Realschulabschluss	42,6	50,0	44,2	47,4	46,7	47,2	34,6	42,9	39,3	33,3	39,0	35,8
(Fach-)Hochschulreife	44,1	19,6	38,8	38,6	16,7	34,0	54,1	37,1	44,5	52,6	39,0	46,7
Bezug staatlicher Transferleistungen nach SGB II												
Nein	79,7	60,7	75,6	80,7	56,7	75,7	83,5	63,4	72,1	80,8	64,4	73,7
Ja	20,3	39,3	24,4	19,3	43,3	24,3	16,5	36,6	27,9	19,2	35,6	26,3
Altersgruppen												
Zwischen 0 und 6 Jahre alt	33,2	16,1	29,5	23,7	10,0	20,8	23,3	25,1	24,4	16,7	15,3	16,1
Zwischen 7 und 10 Jahre alt	20,3	19,6	20,2	19,3	16,7	18,8	30,8	20,6	25,0	29,5	22,0	26,3
Zwischen 11 und 14 Jahre alt	26,2	23,2	25,6	33,3	26,7	31,9	28,6	29,7	29,2	34,6	35,6	35,0
Zwischen 15 und 17 Jahre alt	20,3	41,1	24,8	23,7	46,7	28,5	17,3	24,6	21,4	19,2	27,1	22,6
Neuer Partner im Haushalt												
Nein	76,7	75,0	76,4	80,7	93,3	83,3	75,2	72,0	73,4	85,9	84,7	85,4
Ja	23,3	25,0	23,6	19,3	6,7	16,7	24,8	28,0	26,6	14,1	15,3	14,6
Geschwister aus neuer Beziehung												
Nein	94,1	89,3	93,0	93,9	96,7	94,4	91,0	88,6	89,6	97,4	96,6	97,1
Ja	5,9	10,7	7,0	6,1	3,3	5,6	9,0	11,4	10,4	2,6	3,4	2,9
Neuer Partner * Transferbezug												
Kein neuer Partner * kein Be- zug	57,9	37,5	53,5	63,2	50,0	60,4	60,2	40,6	49,0	67,9	52,5	61,3
Neuer Partner * kein Bezug	21,8	23,2	22,1	17,5	6,7	15,3	23,3	22,9	23,1	12,8	11,9	12,4
Kein neuer Partner * Bezug	18,8	37,5	22,9	17,5	43,3	22,9	15,0	31,4	24,4	17,9	32,2	24,1
Neuer Partner * Bezug	1,5	1,8	1,6	1,8	0,0	1,4	1,5	5,1	3,6	1,3	3,4	2,2

Quelle: AID:A 2009; eigene Berechnungen.

Tabelle 3: Determinanten der Kontakthäufigkeit für „alle“

Erklärende Variablen	(1)		(2)		(3)		(4)		(5)		(6)		(7)	
	beta	s.e.	beta	s.e.	beta	s.e.	beta	s.e.	beta	s.e.	beta	s.e.	beta	s.e.
Wohnentfernung (Referenz: im gleichen Ortsteil = very short distance)														
Im gleichen Ort	-0,51	0,17 **	-0,52	0,17 **	-0,52	0,17 **	-0,53	0,17 **	-0,53	0,17 **	-0,55	0,18 **	-0,55	0,18 **
In einem anderen Ort	-1,21	0,15 ***	-1,19	0,15 ***	-1,22	0,15 ***	-1,26	0,15 ***	-1,21	0,15 ***	-1,25	0,16 ***	-1,24	0,15 ***
Weiter entfernt (long-distance)	-2,57	0,17 ***	-2,47	0,17 ***	-2,68	0,17 ***	-2,69	0,17 ***	-2,57	0,17 ***	-2,58	0,18 ***	-2,58	0,18 ***
Sorgerecht (Referenz: Mutter hat alleiniges Sorgerecht)														
Gemeinsames Sorgerecht													1,39	0,12 ***
Sorgerecht * Institutionalierungsgrad der Elternbeziehung														
(Referenz: Alleiniges Sorgerecht * nicht verheiratet gewesen)														
Gemeinsames * nicht verheiratet gewesen			1,86	0,24 ***							1,48	0,25 ***		
Gemeinsames * verheiratet gewesen			1,65	0,17 ***							1,51	0,18 ***		
Alleiniges * nicht verheiratet gewesen			0,49	0,19 **							0,18	0,20		
Alter des Kindes bei der Trennung														
Bildungsabschluss der Mutter (Referenz: (Fach-)Hochschulreife)														
Hauptschulabschluss					-0,77	0,16 ***	-0,58	0,16 ***			-0,37	0,17 *	-0,38	0,17 *
Realschulabschluss					-0,45	0,11 ***	-0,38	0,12 **			-0,36	0,12 **	-0,36	0,12 **
Einkommen (Referenz: kein Bezug staatlicher Transferleistungen nach SGB II)														
Bezug von Leistungen							-0,63	0,14 ***			-0,65	0,14 ***		
Alter des Kindes (Referenz: zwischen 15 und 17 Jahre alt)														
Zwischen 0 und 6 Jahre alt					0,73	0,15 ***	0,86	0,16 ***			1,00	0,17 ***	1,03	0,17 ***
Zwischen 7 und 10 Jahre alt					0,61	0,16 ***	0,65	0,16 ***			0,56	0,16 ***	0,57	0,16 ***
Zwischen 11 und 14 Jahre alt					0,45	0,14 **	0,46	0,14 **			0,39	0,15 **	0,40	0,15 **
Haushaltssituation von Mutter und Kind														
Zusammenleben mit neuem Partner (Referenz: ohne)									-0,25	0,14	-0,37	0,14 **		
Kind hat Geschwister aus neuer Beziehung (Referenz: keine)									-0,34	0,22	-0,00	0,23	-0,00	0,23
Neuer Partner im HH * Bezug von Transferleistungen (Referenz: ohne neuen Partner; ohne Transferbezug)														
Neuer Partner * kein Bezug													-0,37	0,15 *
Kein neuer Partner * Bezug													-0,64	0,15 ***
Neuer Partner * Bezug													-1,15	0,44 **
Cut 1 constant	-2,08	0,14 ***	-0,97	0,20 ***	-2,01	0,18 ***	-2,06	0,18 ***	-2,17	0,14 ***	-1,19	0,24 ***	-1,30	0,21 ***
Cut 2 constant	-1,32	0,13 ***	-0,11	0,20	-1,22	0,17 ***	-1,26	0,18 ***	-1,41	0,13 ***	-0,30	0,24	-0,41	0,20 *
Cut 3 constant	-0,20	0,12	-1,09	0,20 ***	-0,06	0,17	-0,09	0,17	-0,28	0,13 *	0,96	0,24 ***	0,85	0,20 ***
Anzahl der Beobachtungen (n)	1303		1303		1303		1303		1303		1303		1303	
Pseudo r-quadrat	0,084		0,128		0,099		0,105		0,087		0,150		0,150	
LR Chi-quadrat	292,92		447,85		348,82		369,53		303,54		525,78		524,98	

Quelle: AID:A 2009; eigene Berechnungen; ordinale Logit-Regressionen. Legende: * p<0,05, ** p<0,01, *** p<0,001.

Tabelle 4: Determinanten der Kontakthäufigkeit für „Eltern, die miteinander verheiratet waren“ (Modelle (8), (9), (10)) und der Wohnentfernung (Modelle (11), (12), (13))

Erklärende Variablen	(8)		(9)		(10)		(11)		(12)		(13)	
	beta	s.e.	beta	s.e.	beta	s.e.	beta	s.e.	beta	s.e.	beta	s.e.
Wohnentfernung (Referenz: im gleichen Ortsteil = very short distance)												
Im gleichen Ort	-0,59	0,23 **	-0,51	0,23 *	-0,42	0,24						
In einem anderen Ort	-0,89	0,20 ***	-0,87	0,20 ***	-0,88	0,21 ***						
Weiter entfernt (long-distance)	-2,43	0,23 ***	-2,33	0,24 ***	-2,37	0,25 ***						
Sorgerecht (Referenz: Mutter hat alleiniges Sorgerecht)												
Gemeinsames Sorgerecht			1,92	0,23 ***	1,62	0,23 ***	-0,67	0,11 ***			-0,58	0,20 **
Sorgerecht * Institutionalierungsgrad der Elternbeziehung (Referenz: Alleiniges Sorgerecht * nicht verheiratet gewesen)												
Gemeinsames * nicht verheiratet gewesen									-0,96	0,23 ***		
Gemeinsames * verheiratet gewesen									-0,73	0,15 ***		
Alleiniges * nicht verheiratet gewesen									-0,13	0,17		
Alter des Kindes bei der Trennung												
			0,00	0,02	0,09	0,02 ***					-0,08	0,02 ***
Bildungsabschluss der Mutter (Referenz: (Fach-)Hochschulreife)												
Hauptschulabschluss					-0,29	0,23	-0,17	0,15	-0,18	0,15	-0,28	0,22
Realschulabschluss					-0,35	0,16 *	-0,08	0,11	-0,09	0,11	-0,32	0,15 *
Einkommen (Referenz: kein Bezug von staatlichen Transferleistungen (SGB II))												
Bezug von Leistungen					-0,49	0,19 *	0,09	0,13	0,09	0,13	-0,07	0,18
Alter des Kindes (Referenz: 15-17 Jahre alt)												
Zwischen 0 und 6 Jahre alt					1,84	0,29 ***	-0,04	0,15	0,01	0,15	-0,41	0,26
Zwischen 7 und 10 Jahre alt					1,13	0,24 ***	0,31	0,15 *	0,34	0,15 *	0,15	0,22
Zwischen 11 und 14 Jahre alt					0,74	0,20 ***	0,21	0,14	0,22	0,14	0,11	0,18
Haushaltssituation von Mutter und Kind												
Zusammenleben mit neuem Partner (Referenz: ohne)					-0,19	0,21	0,13	0,14	0,13	0,14	-0,03	0,20
Kind hat Geschwister aus neuer Beziehung (Referenz: keine)					0,87	0,44 *	0,21	0,21	0,22	0,21	-0,53	0,43
Neuer Partner im HH * Bezug von Transferleistungen (Referenz: ohne neuen Partner; ohne Transferbezug)												
Neuer Partner * kein Bezug												
Kein neuer Partner * Bezug												
Neuer Partner * Bezug												
Cut 1 constant	-2,42	0,19 ***	-0,82	0,28 **	-0,11	0,36	-1,72	0,16 ***	-1,79	0,19 ***	-2,58	0,29 ***
Cut 2 constant	-1,46	0,18 ***	0,25	0,28	1,02	0,37 **	-0,73	0,15 ***	-0,80	0,18 ***	-1,54	0,28 ***
Cut 3 constant	-0,18	0,17	1,62	0,28 ***	2,48	0,37 ***	0,91	0,15 ***	0,84	0,18 ***	0,23	0,27
Anzahl der Beobachtungen (n)	691		691		691		1303		1303		691	
Pseudo r-quadrat	0,069		0,113		0,143		0,014		0,015		0,021	
LR Chi-quadrat	129,58		211,28		268,70		50,89		52,86		38,72	

Quelle: AID:A 2009; eigene Berechnungen; ordinale Logit-Regressionen. Legende: * p<0.05, ** p<0.01, *** p<0.001.

Tabelle 5: Determinanten der Multilokalität bei einer hohen Wohndistanz (long-distance) zwischen den Elternhäusern

Erklärende Variablen	(14) beta s.e.	(15) beta s.e.	(16) beta s.e.	(17) beta s.e.	(18) beta s.e.	(19) beta s.e.	(20) beta s.e.	(21) beta s.e.											
Sorgerecht (Referenz: Mutter hat alleiniges Sorgerecht)																			
Gemeinsames Sorgerecht						1,92	0,27	2,64	0,52										
Sorgerecht * Institutionalierungsgrad der Elternbeziehung (Referenz: Alleiniges Sorgerecht * nicht verheiratet gewesen)																			
Gemeinsames Sorgerecht * nicht verheiratet gewesen	2,40	0,59	***		2,12	0,64	***												
Gemeinsames Sorgerecht * Ehe	2,39	0,39	***		2,33	0,40	***												
Alleiniges Sorgerecht * nicht verheiratet gewesen	0,70	0,39			0,53	0,42													
Alter des Kindes bei der Trennung																			
					0,14	0,06	*	0,20	0,07										
Bildungsabschluss der Mutter (Referenz: (Fach-)Hochschulreife)																			
Hauptschulabschluss		-0,97	0,36	**	-0,53	0,39		-0,57	0,43										
Realschulabschluss		-0,57	0,26	*	-0,36	0,27		-0,27	0,30										
Einkommen (Referenz: kein Bezug staatlicher Transferleistungen nach SGB II)																			
Bezug von Leistungen			-0,98	0,32	**	-0,96	0,36	**	-0,53	0,55									
Alter des Kindes (Referenz: zwischen 15 und 17 Jahre alt)																			
Zwischen 0 und 6 Jahre alt		0,34	0,35		0,49	0,44		0,61	0,42										
Zwischen 7 und 10 Jahre alt		0,77	0,35	*	0,82	0,36	*	0,75	0,40										
Zwischen 11 und 14 Jahre alt		0,35	0,34		0,30	0,34		0,10	0,39										
Haussituation von Mutter und Kind																			
Zusammenleben mit neuem Partner (Referenz: ohne)				-0,09	0,32		-0,50	0,37	-0,26	0,61									
Kind hat Geschwister aus neuer Beziehung (Referenz: keine)				-0,19	0,46		0,49	0,54	0,73	1,43									
Neuer Partner im HH * Bezug von Transferleistungen (Referenz: ohne neuen Partner; ohne Transferbezug)																			
Neuer Partner * kein Bezug						-0,33	0,39												
Kein neuer Partner * Bezug						-1,00	0,37	**											
Neuer Partner * Bezug						-1,04	0,37	**											
Constant	-1,63	0,33	***	-0,28	0,29	-0,24	0,29	-0,23	0,13	-1,31	0,44	**	-2,33	0,57	***	-2,81	0,85	***	
Anzahl der Beobachtungen (n)	308			308		308		308		308		308		137		137		137	
Pseudo r-quadrat	0,157			0,035		0,059		0,001		0,201		0,194		0,225		0,258		0,258	
LR Chi-quadrat	66,14			14,88		24,91		0,56		84,76		81,75		42,09		48,36		48,36	

Quelle: AID:A 2009; eigene Berechnungen; binär-logistische Regressionen. Legende: * p<0,05, ** p<0,01, *** p<0,001.

Tabelle 6: Determinanten der Multilokalität bei sehr geringen Wohndistanz (very short-distance) zwischen den Elternhäusern

Erklärende Variablen	(22)		(23)		(24)		(25)		(26)		(27)		(28)		(29)		
	beta	s.e.	beta	s.e.	beta	s.e.	beta	s.e.	beta	s.e.	beta	s.e.	beta	s.e.	beta	s.e.	
Sorgerecht (Referenz: Mutter hat alleiniges Sorgerecht)																	
Gemeinsames Sorgerecht												1,20	0,36 ***	2,41	0,63 ***	2,00	0,78 **
Sorgerecht * Institutionalisiertungsgrad der Elternbeziehung (Referenz: Alleiniges Sorgerecht * nicht verheiratet gewesen)																	
Gemeinsames Sorgerecht *	2,75	0,84 **							2,12	0,89 *							
nicht verheiratet gewesen																	
Gemeinsames Sorgerecht *	1,93	0,45 ***							1,75	0,52 ***							
Ehe																	
Alleiniges Sorgerecht * nicht verheiratet gewesen	1,41	0,50 **							0,88	0,57							
Alter des Kindes bei der Trennung																	
														-0,09	0,06	0,06	0,09
Bildungsabschluss der Mutter (Referenz: (Fach-)Hochschulreife)																	
Hauptschulabschluss			-1,63	0,46 ***	-1,38	0,47 **			-1,19	0,50 *	-1,33	0,49 **			-1,10	0,69	
Realschulabschluss			-0,90	0,40 *	-0,83	0,40 *			-0,77	0,42	-0,81	0,41 *			-0,23	0,64	
Einkommen (Referenz: kein Bezug staatlicher Transferleistungen nach SGB II)																	
Bezug von Leistungen			-1,10	0,37 **					-0,83	0,42 *					-0,83	0,56	
Alter des Kindes (Referenz: zwischen 15 und 17 Jahre alt)																	
Zwischen 0 und 6 Jahre alt			1,39	0,45 **	1,77	0,49 ***			1,93	0,54 ***	2,03	0,53 ***			2,46	1,11 *	
Zwischen 7 und 10 Jahre alt			0,70	0,45	0,87	0,46			0,78	0,49	0,92	0,48			1,38	0,89	
Zwischen 11 und 14 Jahre alt			0,90	0,42 *	0,97	0,43 *			0,93	0,45 *	0,88	0,45 *			1,44	0,65 *	
Haussituation von Mutter und Kind																	
Zusammenleben mit neuem Partner (Referenz: ohne)							0,03	0,37	-0,11	0,43					1,34	0,88	
Kind hat Geschwister aus neuer Beziehung (Referenz: keine)							-0,66	0,55	-0,20	0,64	-0,28	0,63			1,78	1,47	
Neuer Partner im HH * Bezug von Transferleistungen (Referenz: ohne neuen Partner, ohne Transferbezug)																	
Neuer Partner * kein Bezug															-0,25	0,45	
Kein neuer Partner * Bezug															-1,06	0,43 *	
Neuer Partner * Bezug															-0,06	1,27	
Constant	-0,31	0,40	1,36	0,39 ***	1,45	0,40 ***	1,33	0,18 ***	0,01	0,65	0,68	0,51	-0,14	0,63	-1,47	1,39	
Anzahl der Beobachtungen (n)	258		258		258		258		258		258		144		144		
Pseudo r-quadrat	0,082		0,095		0,128		0,005		0,184		0,177		0,111		0,227		
LR-Chi-quadrat	22,07		25,73		34,43		1,40		49,56		47,87		16,37		33,49		

Quelle: AID-A 2009; eigene Berechnungen; binär-logistische Regressionsmodelle. Legende: * p<0,05, ** p<0,01, *** p<0,001.